

**Er scheint täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
bei Sonn- und Feiertagen.

**Abonnementspreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 7.20 Mk. (Post-  
nachnahme). Bei Vor-  
zahlung des Post-  
nachnahme 1.00 Mk. Rabatt.

**Die Neue Welt**  
(Kultur- und Politik-  
zeitschrift),  
wird die Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
Telegraphisch: „Kalle“.  
Postkass. Nr. 1047.



**Sozialdemokratisches Organ**

**Inserationsgebühr**  
beträgt für die Spaltenbreite  
10 Zeilen über dem Haupt-  
titel 20 Pf. für Monats-  
partie 1.00 Mk. (einschließlich  
Post- und Porto). Bei Vor-  
zahlung des Post-  
nachnahme 1.00 Mk. Rabatt.

**Inserate**  
für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis  
vermittels 10 Pf. in der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
Postzeitungs-Liste  
unter Nr. 5128.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Dauernburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Cr.

**Schutz der nationalen Arbeit.**

Die Devise der heutigen deutschen Wirtschaftspolitik lautet: „Schutz der nationalen Arbeit.“ Mit allen Mitteln sucht man die ausländische Konkurrenz zum deutschen Markt fern zu halten. Auch den Arbeiter sucht man für diese Heimatspolitik zu begeistern, ohne zu erwägen, daß man ihm gegenüber eine ganz andere Politik verfolgt, als den Arbeitgebern gegenüber. Die Devise „Schutz der nationalen Arbeit“ zeigt sich in ihren ganzen Abhängigkeiten, sobald man bemerkt, wie die nationale Arbeitskraft geschützt und wehlos der Konkurrenz billiger ausländischer Arbeiter preisgegeben ist.

Es ist kaum glaublich, wie gegenwärtig geradezu systematisch ausländische Arbeitskräfte in kleinen Trupps importiert werden, um jegliche Lohnaufbesserung unmöglich zu machen. Wo sind die Vorführer der nationalen Wirtschaftspolitik, die hier einmal den Arbeitgebern klar machen, daß nicht nur sie, sondern auch die Arbeiter in ihren Erwerbsinteressen gefährdet werden müssen? In dem Stadtblatt der Maurer, im Grundbesitz und berichtigt, daß zahlreiche Lohnbewegungen in der jüngsten Zeit dadurch erfolglos enden mußten, weil die Arbeitgeber sich italienische Arbeiter verschafften, die durch ihre Konkurrenz die deutschen Arbeiter aus ihrer Beschäftigung verdrängten. In Straßburg i. G. wurde eine Lohnbewegung, durch die ein zehnjähriger Arbeiterzeitung und ein Minimallohn von 45 Pfg. pro Stunde erreicht werden sollte, dadurch erstickt, daß man Italiener importierte. Ähnliche in Bromberg und in anderen kleineren norddeutschen Städten gingen aus den gleichen Gründen verloren. Dabei leisten namentlich noch Behörden dieser Einfuhr niedrig gelohnter Arbeitskräfte bereitwilligste Hilfe. So wird im Grundbesitz aus Mainz, wo die einheimischen Maurer teilweise ausgeperrt waren, über die Einfuhr der Italiener folgendes berichtet:

Am 9. Juni, morgens 6 1/2 Uhr, traf ein am Zentralbahnhof 43 italienische Maurer ein, die an Stelle der ausgeperrten Maurer verwendet werden sollten. Zahlreiche Schutzleute, sowie zwei berittene Gendarmen hatten sich am Bahnhof eingefunden, absprechend, um den Italienern das Ehrengeleit zu geben. Als der Zug eingelaufen war, wurden die Italiener von dem Unternehmer Gschwald und einigen Polikern in Empfang genommen, zu einer geschlossenen Kolonne formiert und dann, links und rechts von der Polizei flankiert, nach den Quartieren in Gartenfeld abgeführt. Anselcht durch das Schutzmannschaftsgebäude, hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Bahnhof eingefunden, die auch später der Geste des Geleites gab. Ein ausländischer Kollege wurde verhaftet, weil er ein italienischer Arbeiter aufmerksam machte, daß die hiesigen Maurer ausgeperrt seien. Zwei Schutzleute ergriffen weiteren Kollegen und brachten ihn auf die Polizeistation. Es hat hiermit den Anschein, als ob die Mainzer Schutzmannschaft weiter nichts zu tun habe, als die von den Bauunternehmern an Stelle der ausgeperrten Maurer herbeigeschafften italienischen „Arbeitswilligen“ zu eskortieren und somit zu Handlungen der Unternehmer zu werden.

Durch derartige Polizeiaufgebote wird unserm Craftens die

Bevölkerung gereizt, und wenn es dann zu Zwischenfällen kommt, so ist meist in allererster Linie das Vorgehen der Polizeiorgane daran schuld. Hoffentlich hat die Bürgermeisterei ein Einsehen und macht den Polizeiorganen klar, daß sie nicht als Führer von „Arbeitswilligen“ zu dienen haben, sondern daß ihre Aufgabe eine andere ist. Die Italiener wurden in drei Kolonnen den drei größten Bauunternehmern zugeteilt und in den Neubauten der betr. Unternehmer untergebracht.

Nach solchen Vorkommnissen will man den Arbeitern dann noch einreden, daß der sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit“ auch in ihrem Interesse liege. Die Konkurrenz in ausländischen Waren erschwert man durch Zölle, die Konkurrenz ausländischer Arbeitskräfte, die niedriger entlohnt werden als die deutschen, begünstigt man. Was heißt das aber für die Arbeiter anders, als die Arbeiter in ihrem Konsum belasten und gleichzeitig ihr Lohnniveau herabdrücken? Nicht nur einfach also, sondern doppelt leidet die Arbeiterbevölkerung unter dieser Wirtschaftspolitik zum „Schutz der nationalen Arbeit“.

Und wenn dann endlich der Arbeiter erkennt, wie er nach allen Regeln patriotischer Künste gelehrt wird, wenn er den einzigen Ausweg beschränkt, der ihm bleibt, nämlich den Anschluß an die sozialdemokratische Bewegung, dann greifen auch noch die Unternehmer und ihre Handlanger in der Größe über die Linderbarkeit der Arbeiter, die das „warne Oerz“ so schön verdammen, das unter dem Kapitalistenrock für sie schlägt.

Was übrigens der Grundbesitz aus Mainz berichtet, gilt auch für Halle. Beim letzten hiesigen Maurerstreik leitete die Polizei dem wortbrüchig gewordenen Unternehmer in einer so fanatischen Weise Beistand, daß man glauben mußte, die Polizei werde nicht aus altem ein in Steuerinteressen erhalten, also auch aus denen der streikenden Maurer, sondern sie werde begabt von den Maurermeistern, deren Profitinteresse sie meißelhaft wahrte.

Schutz der nationalen Arbeit sagt man; Schutz des Geldsachinteresses meint man.

date, als ihrem Erfolge bei der Hauptwahl entsprechen würde. Diese Partei muß vor die ganze Verantwortung gestellt werden, die eine solche Anhängerschaft mit sich bringt. In der Winterzeit ist sie, unterbrochen und verfolgt zu sein, ist ethisch angesehen, eine heutzutage, angenehme Lage für eine Partei. Macht haben heißt vor große unerreichte Aufgaben. Welche die sozialdemokratische Vertretung im Reichstag auf hundert Mann, so daß sie mindestens so stark wäre wie das Zentrum, man dürfte auf die Probe politischer Reife gespannt sein, die sie ablegen wird. Das weiß die Partei ganz genau, daß ihr diese Millionen Stimmen nicht von lauter „zielbewußten“ Genossen, nicht auf ihr Programm hin zugefallen sind. Aber daß sie eine große Partei ist, die man nirgends und nimmer wird ignorieren können, und daß sie eine eifrige Partei ist, die treu und unablässig arbeitet im ganzen Volk bis auf das letzte zugängliche Dorf hin, das hat ihr das Vertrauen dieser Masse von Deutschen verschafft, sie mögen im übrigen sich über ihre Stimmabgabe klar oder unklar gewesen sein. Auch daß sie Ideen hat und Ideale, spürt der gemeine Mann; ich wünschte, man fühlte es der Kirche und ihren Vertretern auch so allgemein ab! Zur Kontrolle dafür, daß wir mit Recht auf den Idealgelände in der Sozialdemokratie Wert legen, mag die Latiade dienen, daß eben die letzte Reichstagswahl der einzigen Partei, die als reine, ideen- und richtungstreu Vertreterin einheitlicher Interessen aufgetreten ist, der agrarischen, eine so unerhoffte Niederlage bereitet hat. Will man aber den Erfolg der Sozialdemokratie durchaus auf ein böses Prinzip, auf wilde Agitation und bergeleiden, zurückführen, so bezweifle ich nicht, daß auf dem für diese Partei so weit ausgedehnten Schindeldelbe arge Auswirkungen ihrer Zugeschrieben vorgekommen sind, aber dem steht die Latiade gegenüber, daß der Wahlkampf von sozialdemokratischer Seite anders so tadellos anständig geführt worden ist. Mit dem Abwinken von Agitationsfünften halte man sich lieber zurück, da wird fast von allen Seiten Unfug auf Unfug geschütt, und nur ein Gott kann das richten und richten.

Nun, man wird die Sozialdemokratie nach dieser Wahl noch erstarrter nehmen als bisher, und das ist gut. Auch von kirchlicher Seite wird man das tun müssen. Wir nehmen z. B. an, die Reichswahlen im Königreich Sachsen fallen so aus, daß alle Kreise sozialdemokratisch vertreten sind: was sagt die sächsische Landeskirche dazu? Es sind ja doch ihre Gemeinden, die so gewähltes haben? Die Haltung, die die Sozialdemokratie annehmen, sieht als massa perditionis (Völk der Verderbten), mit der man sich nicht befassen könne und diese, muß gründlich abgeleitet werden: die ausnahmsgeleitete Stimmung verbietet sich solchen Ziffern gegenüber von selbst für den denkenden Menschen.

Die „Fremden im Lande“, auf deutsch Muder, werden mit dem Artikelshreiber nicht sehr zufrieden sein.

**Sagengeschichte.**

Halle, 4. Juli.

**Ein christliches Urteil über den Wahlsieg der Sozialdemokratie.**

Zwischen Hauptwahl und Stichwahl schrieb der Herausgeber der Christlichen Welt, eines lutherisch-protestantischen Organes, folgende Betrachtung über das Anwachsen der Sozialdemokratie:

„Es wäre bedauerlich, wenn in der Stichwahl der Sieg dieser Partei verurteilt würde, denn das gäbe ein unwahres Resultat. Die Sozialdemokratie ist schon durch die bestehende Kreiseinteilung im Nachteil: ihr gehören die Kreise mit höchsten Wählerziffern, sie müßte von Rechts wegen viel mehr Abgeordnete zählen, wenn wir das allgemeine Wahrecht hätten. Auch aus einem anderen Grunde wünschten wir dieser Partei in der Stichwahl so viele Man-

schaffen, als sie bisher, und das ist gut. Auch von kirchlicher Seite wird man das tun müssen. Wir nehmen z. B. an, die Reichswahlen im Königreich Sachsen fallen so aus, daß alle Kreise sozialdemokratisch vertreten sind: was sagt die sächsische Landeskirche dazu? Es sind ja doch ihre Gemeinden, die so gewähltes haben? Die Haltung, die die Sozialdemokratie annehmen, sieht als massa perditionis (Völk der Verderbten), mit der man sich nicht befassen könne und diese, muß gründlich abgeleitet werden: die ausnahmsgeleitete Stimmung verbietet sich solchen Ziffern gegenüber von selbst für den denkenden Menschen.

Die „Fremden im Lande“, auf deutsch Muder, werden mit dem Artikelshreiber nicht sehr zufrieden sein.

**Kampfmethode der Konserverativen.**

Ein Berliner Parteigenosse schreibt dem Vorwärts über seine Ergebnisse im Wahlkreise Kalau-Ludau am Wahltag. Seine

32) Nachdruck verboten.

**Leibeigen.**

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.  
Von Wilhelm Braunsdorf.

Das ist Ghirai Nachali, der Zuanenfürst, mit seinem Gefolge! rief Atalin und deutete auf einen stämmigen Reiter, der an der Spitze des Zuges sich befand und an Stelle der heißen Kappe einen goldblinden Helm mit Kreuz und Halbmond auf dem Kopfe trug. Sein Ross war reich geschmückt und strahlte von Gold und Silber.

Der Tag ging zur Mitternacht, und Atalin hielt es für das richtige, schon heute die Gastfreundschaft des Zuanenfürsten — worauf Wladimir trotz des bringenden Abtrates des Lafen bestand — in Anspruch zu nehmen.

Als der Jagdbund nahe gekommen, sprengten die Reisenden der glänzenden Kavallerie entgegen.

„Wieder vom Stamme der Kabardier begrüßen die Gastfreundschaft des edlen Zuanenfürsten Nachali!“

„Und Dein Name?“ wandte sich der Fürst, sein Pferd parierend, an Wladimir und musterte denselben mit durchbohrenden Blicken.

„Mein Name — ein Säuwling aus der Sabarda — dies hier Atalin mein Diener!“ antwortete Wladimir lech.

„Willkommen in meinem Lande. Inure Gastfreibe soll Ihr nicht vergessen werden. Was führt Euch hierher?“

„Du weißt, Ghirai, daß unser alter Feind, Kaiser Nikolaus, mit seinen Scharen unser schönes Land überherrscht und unsere Freiheit, unsere Selbständigkeit vernichten will. Ströme von Blut sind schon geflossen. Auch die Sabarda ist bereits in seinen Händen. Seine Burgen erheben sich allerters. Bald wird der Feind auch vor dem Zuanenlande stehen. Ich komme als Abgesandter, um alle Vermählung zu einem großen Rache- und Befreiungskriege gegen die fremden Eroberer aufzurufen.“

Der Fürst antwortete nichts. Sein edel gekleidetes, schönes Antlitz blieb unbeweglich, aber das aufstrebende Feuer in seinen dunklen Augen verriet den innerlichen Haß gegen die Eindringlinge, und die Gerechtigkeit, die mit seinen Scharen dem angeblichen Rachezuge anzugliedern.

„Folge uns nach meiner Bura, Bruder. Du magst mein Gast sein, so lange es Dir gefällt. Morgen werden wir weiter sprechen.“

Die Abenteuerer schloffen sich dem Zuge an.

Mit Sonnenaufgang wurde die Hauptstadt — wenn ein nicht großer Komplex eng beieinander stehender Häuser diese Bezeichnung verdient — erreicht. Sie gliederte sich in einen großen Sommerhain, aus welcher hohe Zypressenbäume emporragten, die mit ihrem dichten Grün zu den meist weißen Mauern prächtig kontrastierten. Schöne Straßen, mit Nuss- und Kastanienbäumen bepflanzt, zogen sich zwischen den Reihern der Häuser vor verschönerter Mauer hin. Steinmauern umschloßen alle Hausgärten, und von den Zinnen dieser Mauern hing es in allen Farben von üppig wuchernden Schlingpflanzen herab.

Das Kastell, die fürstliche Residenz, war mit überreichem Schmuck aus einem niedrigen Hügel erbaut. Die Regelmäßigkeit bildete den Stil und dennoch wirkten alle Teile zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Die größeren und kleineren Bauten waren durch Vestibülen miteinander verbunden und die Tärme bis zu den obersten kleinen Fenstern hinauf mit dichtem Giebelputz bedeckt. An der Frontseite aber zog sich — ein eigentümlicher Kontrast zu den übrigen feierlichen Teilen des Schlosses — eine doppelte dorische Säulengalerie mit Kapitellen, welche ganz den Anschein erweckte, als wäre sie aus Marmor oder Erz aus Zeiten herabgekommen. Auch die innere Einrichtung, die reichen Freskomaletereien, das geräumige Atrium und Theaterbau erinnerten lebhaft an die Wohnräume der altgriechischen Patrizier.

Als der Ghirai mit seinen Gefolge und dem ganzen Jagdgefolge die breite Treppe zur Vorhalle emporstieg, sprach er zu Wladimir:

„In unser Zuanenland hat noch kein feindlicher Fuß getreten, und ich rate es auch keinem. Es hat noch niemand dem Zuanen gehört und wird auch niemals dem Zuanen gehören. In meinem Lande kann jedermann Gast, aber auch Gefangener sein — je nachdem!“

Das klang wie ein Schwur, der dem Major tief durch die Seele ging.

Im Atrium des Kastells begann alsobald das große Gastmahl, das der Fürst seinem Jagdgefolge gab. Wladimir mußte am Kopfende der Tafel, zur Seite des Hausherrn sitzen.

Treffliche Speisen und feurige Weine waren in Fülle und Fülle vorhanden, und auch Wladimir tat sich keinen Zwang an, sondern zeigte sich als ein echter Tischgenosse. Es wurde natürlich, der Sitte des Landes gemäß, ohne Messer und Gabel, nur mit den Fingern gegessen.

Alles, die Kleidung der am Wahl teilnehmenden Frauen, von deren feinen Hüften der lange Goldschmuck an goldenen Ketten fiel, die Tarnia herabhing, die Ausschmückung der Räume, selbst die Schüsseln und Tischgefäße aus edlem Metall, die von aufwartenden Dienern immer aus neue mit herrlichem Nebenamt bis zum Rande gefüllt wurden — alles trug altgriechisches Gepräge, was Wladimir ganz besonders auffiel. Seine Neugier war auf das Höchste erregt, aber er, der sich für die abschließende Tischgesellschaft, mußte sich halten, seine Neugier auch nur mit einem Worte, mit einem Blick zu verzeihen. Auch der Ghirai unterließ es gelegentlich, während des Gastmahls das Gespräch auf die Verhältnisse seines Landes zu lenken.

Später, als Wladimir und Atalin sich in die ihnen zugewiesenen, mit orientalischer Pracht ausgeschalteten Wohnräume zurückziehen hatten, kam der Saft dem Verlangen des Majors, über die ihm aufgefallenen Eigenheiten der Zuanenländer näheres zu hören, gern nach.

„In diesem Lande sind über allewunder verschiedene Volksstämme vereinigt, und so verschieden deren Sertum, Sprache, Charakter und Sitten sind, sie leben dennoch in Eintracht und Frieden miteinander. Du hast hier die verschiedenartigsten Fremde und Völker gesehen. Sie entsprechen eben nur der Verschiedenartigkeit der Völker. Die Wälfstypen aus dem Nord und Süden haben sich im Laufe der Jahrhunderte hier zusammen gefunden. Zur Zeit der Sellenen wohnten in Zuanenland schon die Wälfstypen der Reiche, wo vorher schon die Kämpfe des Frauenheeres der Königin Tamara stattgefunden. Fast aus allen Teilen der Welt strömten die Wälfstypen, die fröhlichen, geberührenden, armenischen Eroberer, von Aurland, von Alexander dem Großen und anderen aus ihren Wohnorten vertrieben wurden, die alten Bewohner von Baimora, Wälfstypen aus Palästina, Verbannte aus Ägypten — alle fanden hier einen Zufluchtsort. Ihnen schloffen sich die Wälfstypen der Wälfstypen an, die ihres Vaterlandes beraubten Stämme, die Zümler der Wälfstypen, die Heber-

Geldschaft bieten einen Beitrag zu der Art, wie die Konstitutionen auf dem Wege des Wahlrechts stehen. Unter Genosse steht: Ich war am Tage der Entscheidung als Wahlkontrollier im Kreis Kalkau-Zudau und wurde von Besuch aus nach dem ungefähr zwei Stunden entfernten Dorf Bobitz geschickt. Nachdem ich mich von der richtigen Handhabung der Wahlvorarbeiten im Wahllokal überzeugt hatte, und da allem Anscheine nach vorhin niemand mehr zur Wahl erschienen wäre, verließ ich das Wahllokal, um möglichst einige Dorfbewohner persönlich aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit machte ich die Wahrnehmung, daß auch hier unsere Gegner mit niederrangigen Vertretern unserer Partei gegenüber gearbeitet haben müssen; denn selbst bei Arbeiter fand ich einen Haß gegen die Industriearbeiter vor, wie er größer nicht gedacht werden kann. In vielen Fällen war es leicht, denselben klar zu machen, daß sie unverschämte belogen worden sind. Inzwischen wurde ich vom Wahlvorstande genau beobachtet und die Herren mochten doch wohl fürchten, daß einzelne Wähler zur Einsicht kommen könnten und vielleicht für unsere Kandidaten Schieber stimmen. Mittlerweile war es gegen Mittag geworden, und da wieder vereinzelt Leute zur Wahl kamen, nahm ich vor dem Wahllokal Aufstellung, um Stimmzettel zu verteilen. Es dauerte nicht lange, so wurde vom Gehört des Schulgen, in dessen Wohnung gewählt wurde, mit lauthetigen Stimmen nach mir gekommen; derselben zweifelhaften Unformität ertrug ich ein Genosse aus Berlin, der inzwischen erschienen war. Ich ging deshalb wieder ins Wahllokal selbst. Als ich gegen 2 Uhr wieder heraus kam, wurde ich wieder mit Stimmzettel empfangen und an der Bruch getroffen. Weiterhin beobachteten die Stimmwärter vor einem 15 Jahre alten Burschen vom Gehört des Schulgen aus dem Hinterhause auszuführen. Ich machte einen vor dem Lokal stehenden Bauern auf die Kampfesweise aufmerksam. Aber da kam ich schon an, er erklärte, wir hätten überhaupt in dem Dorf nichts zu tun und wir sollten machen, daß wir zum Dorf hinauskämen. Inzwischen sammelten sich vor dem lokale mehrere Menschen an, die uns ohne jede Veranlassung mit Tätlichkeiten bedrohten. Schmeißelegen wie: Tagelöhne, Lumpen, schlägt die roten Hunde tot, hegt sie mit Hundun zum Dorf hinaus — wurden uns ins Gesicht geschleudert. Meiner in allerhöchster Weise gemachten Ausfahrungen, daß wir doch nur von unserm Rechte, Stimmzettel für einen Kandidaten zu verteilen, Gebrauch machten, wurden mit wahren Wutausbrüchen vor der mittlerweile auf 15-20 Mann angewachsenen Menge aufgenommen. Die Situation verdammtete sich für uns so sehr, daß wir kurz nach drei Uhr den Ort verlassen mußten und wir waren froh, als wir das galiläische Dorf ohne größeren Schaden an unserer Gesundheit hinter uns hatten. Ein anderer Genosse, der später dort hin kam, um sich über das Wahlgelächter zu orientieren, wurde ebenfalls bedroht und mußte unversichert weggehen, so daß es unmöglich war, bei der Feststellung des Resultates zugegen zu sein.

### „Bestrafte“ Kriegervereiner.

Aufgestellt wurden durch den Amtmann Lahe die Kriegervereine von Wetzlar, Biebrichheim und Umgehungen im westfälischen Kreise Minden, weil in den betreffenden Ortskollegen eine große Anzahl sozialdemokratischer Stimmen abgegeben wurden. In Wetzlar fielen von 102 abgegebenen Stimmen 75 auf den sozialdemokratischen Kandidaten. Es ist klar, daß unter diesen Stimmen viele von Kriegervereinsmitgliedern sind. In Sieben und mehr anderen Orten steht die Auflösung der Kriegervereine im Wege. Wieß, Hgn., ein giftiges Unternehmenszeugnis, triumphierend. Das Laß verzagt nur zu sagen, mit welchem Rechte das der Amtmann gemacht hat. Die Vereine konnten nicht aufgelöst, sondern es dienten ihnen höchstens gewisse „Rechte“ genommen werden, die keine Rechte sind. — An sich jaget es allerdings nichts, wenn sich alle Kriegervereine auflösen und in freie Arbeitervereine umwandeln würden.

### Ein Wahlgebet.

Vor der Entscheidung im Diez (Kreis Kuppen-Templin), wo Genosse Krieger folgendes Gebet in großen Letzter:  
Mit Gott für Kaiser und Reich.  
Ich bitte dich o Gott und laß meine Hände,  
Sieh an des Landes Not, das Unheil doch abtende,  
Das diesmal durch die Wahl  
Der unzureichenden Zahl  
Durch die Entscheidungsschlacht  
Vermeide in den Tagen, die jetzt aber einen  
Sie tun sehr ernstlich  
An Wabels Turmpau bauen,  
Mit Schwarzdruck fürstlich  
Erregt es Furcht und Grauen.  
So wie beim ersten Mal,  
Herr, doch hernieder Schau.  
Wohlt! das Wort, doch laß sie stimmern,  
Verstanden und getrümern.

reife der Sonnenstrahlen Atlas, die Gläubensseiten der verflochten und ausgerotteten Völkern, verbannte Grieschen, französische Emigranten, deutsche Pfaffen, Saragenen, türkische Krieger und andere Volksangehörige des Weltens und Ostens, die von Abenteuerlust, Kriegern, Verfolgungen oder Religionsfanatismus getrieben oder gejaht wurden, bis sie in diese schuldigen Berge zurückgelangten, aus welchen die Menschheit hervorgegangen. Hier fanden alle ein gemeinsames Vaterland, das seine Glieder nimmer wieder isst. Es ist die zukunftsfähige der sich gegenseitig bedehenden Zivilisation vieler Völkervater!

„Ich bewundere aufrichtig Deine unerschütterlichen Stand auf dem Land und Weiden des Raufaus aus ältester und neuerer Zeit, bemerkte Vladimir.“

Mein Vater war ein vielgeleiteter Mann. Seiner Erzählungen und Berichten verdanke ich meine Welt- und Menschenkenntnis.“

„Ich hätte nie geglaubt, in diesem wilden Berglande sowohl des Wunderbaren und eine so hohe Kultur zu finden. Ich war bisher gewohnt, in allen kausalen Völkern eine wilde Horde blutdürstiger Barbaren zu sehen. Jetzt aber ist diese Frage, die mich ganz besonders interessiert: durch welche Mittel werden alle diese verschiedenen Völker zu einem einheitlichen und geordneten Staatsgebilde zusammengelassen?“

„Grade durch ihre Verschiedenartigkeit. Jede Gruppe besaß sich ihre Sprache, ihre Tracht, Sitten und Lebensweise, aber alle ordnen sich dem großen Ganzen, dem Gemeinwohl unter, und in diesem Sinne und Verstand bedient man sich ausschließlich der lateinischen Sprache.“

Dann muß wohl das römische Volkswesen das vorherrschende sein?“

„Das nicht, denn einen römischen Stamm im eigentlichen Sinne gibt es nicht mehr. Die kernsprachen Getreuen des Cirtus Pompeius brachten die lateinische Sprache ins Land, sie blieben aber im Grunde genommen fremde Völker, die höherer Intelligenz und Bildung wurden die der Völker aller der Stämme, welche sie hier voranden, mit denen sie berakt sein wurden, daß sie selbst wohl ausstarben, ihre Sprache und Bildung aber erhalten blieb. — Darum findest Du auch, daß hier die Stellung der Weidewichter zu einander eine ganz andere ist, als bei den umwohnenden kausalen Volkswässern. Im Suanenlande arbeiten die Männer, und die Frauen stehen

Diesmal hat ja das Weibet sich getraucht, obwohl selbst in diesem Dorfe die Stimmen für Krieger abgegeben wurden. Das nächste Mal aber wird der Diktator an seinem Gott verzweifeln müssen!

### Meines Kampfesweise der bürgerlichen Journalistik.

Unter den amerikanischen Gewerkschaftsführern sollen sich selber nicht wenige befinden, die der Beziehung ausginglich sind, sei es durch Verhältnisse, sei es durch die Verhältnisse. Es handelt sich dabei um nicht so viele, als die Gewerkschaften. Die sozialistische Presse hat seit Jahren darüber Bescheid gegeben und aus dem diesem Grunde, um den Anschluß der Arbeiterbewegung das Handover zu legen, den Anschluß der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung verlangt. Jetzt trifft ein Herr Namens Otto von Gattberg in New-York diese altschonende Sache in dem in Berlin erscheinenden Arbeiter Tag auf, nur mit der für die Wahrheitsliebe bürgerlicher Journalisten bezeichnenden Begehung auf die deutsche Sozialdemokratie. Er schreibt im angeblich „unparteiischen“ Tag:

„Was dem Major der Zolinder, das ist ein Kommandanten von Proletariatbataillonen die Arbeitsskappe — ein Schreckgespenst, das sie während des letzten Jahres nicht sehen läßt. Aber während der Zolinder Symbol des Schreckens ist, weist die Skappe dem erfolgreichen Arbeiterführer. Zu Hause in dieser sozialdemokratischen „Reichstags“ Abgeordnete, in Amerika Organist einer Labour Union (einer Arbeiterorganisation). Der eine wie der andere weiß, daß er unerschrocken sein würde, sobald er seinen Genossen das verheißene Glück bräute. Dann könnte er wieder zur Skappe greifen — an der Dreißigertplatz Rang. Ein unbehaglicher Gedanke! Also Erfolg, die den Arbeiter wirklich zufrieden stellen, dürfen um keinen Preis erlangen werden. Auf diesem Prinzip haben auch die Führer amerikanischer Labour-Unions gehandelt. Ihrer zwei wurden in New-York dieser Tage vom Staatsanwalt verhaftet.“

Das Entzücken der Labour-Unions hatte die Löhne für geschulte Arbeiter in den Vereinigten Staaten beständig in die Höhe getrieben. In manchen Gewerkschaften mit 4-6 Dollars täglich bezahlt, wissen sie, daß sie kaum mehr fordern können. Der Buchhalter und Kommiss von umfassender Schulbildung erhalten ja weniger. Trotzdem streifte dieser Tage eine der beschäftigten Gewerkschaften, eine abermalige Vöhrerhöhung durchzusetzen. Die Arbeitgeber wollten schon feindsig sich zum Nachgeben bewegen, als der Führer der Union bei ihnen vortrat: „Ich denke wirklich, meine Genossen erhalten genug Lohn; bezahlen Sie mir ganz im stillen 2000 Dollars, und ich besterhe Wieder Aufnahme der Arbeit.“ Man versteht sofort nach den Kassenbüchern, aber auch nach dem Staatsanwalter, und mit dem ersten in der Hand wurde der Arbeiterfreund verhaftet. Dasselbe Schicksal hat auch einen seiner Kollegen betroffen, der ebenfalls für so viel einen Streit eridete, als er seinen Schüligen Erfüllung der letzten Forderung und sich die Arbeitsskappe bringen konnte.“

So schamlos wird unter Begehung auf ein hier gar nicht zu kontrollierendes amerikanisches Vorkommen in einem vielbreiteten „unparteiischen“ deutschen Blatte die Sozialdemokratie verächtlich für die am 16. Juni 3 Millionen deutscher Männer gelüht haben.

Der bürgerliche Journalismus ist in Kampfe gegen die Arbeiterbewegung wirklich jeder Niedertracht fähig!

**Die roten Wahlen in Sachsen** haben dem Ministerium Weglich den Todesstoß verlegt. Mit Bestimmtheit verlautet, daß Ministerpräsident von Weglich in allernächster Zeit seinen Posten verlassen wird.

**Wahlprotest in Wiesbaden.** Die Sozialdemokraten beschließen, die Wahl des Nationalliberalen Martling anzufechten „auf Grund der von den Gegnern beliebigen ungeneuerlichen Manipulationen“.

**Von einem recht unflinigen Einjähringen** weiß die Schl-Volksgesung zu berichten. Der Einjährige, von 22 Infanterieregiment in Glemzig, fuhr im Kreise Katowitz in Uniform mit dem Nationalpolen Korfanti im offenen Wagen zusammen einen, während Korfanti seine Flugblätter verteilte. Ein Gendarmerie felste die Personalien des Einjähringen fest und benachrichtigte die Glemziger Militärbehörde. Der Einjährige wardete zunächst drei Tage in den Arrest, zumal man in seiner Wohnung einige Exemplare des betreffenden Flugblattes fand. Bei der gesamten Garnison fand darauf Revision der Wohnungen statt, da es ja möglich war, daß der betreffende Einjährige auch unter dem Militär die Flugblätter verteilt habe. Es wurde bei keinem Truppenteil etwas gefunden. Für den Einjährigen, der Sekretär ist, dürfte seine Freundschaft für Herrn Korfanti noch weitere schlimme Folgen haben.

Bis jetzt galten nur sozialdemokratische Schriften und Betätigungen im Heere für strafbar, nun scheinen auch die

mit jenem im Range gleich, ohne daß sich hieraus irgend eine Ungleichheit ergäbe, da auch die Frauen an der aufsteigenden Bildung teilgenommen. Sie heißen gemeinsam mit den Männern und ihre Schönheit wird durch keinen Schleier verdeckt. Es gibt auch keine Scheidemaier zwischen Herrin und Dienerin, wie bei Euch jenseits einer abigen Dame und einem Bauerneindehen. Hier schlafen Herrin und Dienerin in einem Zimmer.“

„Wo aber über zueinander verschiedene Völker auf einem verhältnismäßig kleinen Raum beieinander wohnen, da müssen doch auch sehr verschiedene Religionsbekenntnisse vorhanden sein. Wie kommt es, daß diese Völker, wenn sie sich auch über alles andere einigen, nicht mindestens aus Religionsglauben in Streit und Haber leben und über einander herrschen?“

„Alle diese Völker kennen eben nur einen Gott — den Daalgott. Ihn berechen sie gemeindefählich.“

„Es ist dies jedenfalls auch ein unflüchtbarer Gott — wie der Gott der Christen.“

„Nein, der Daal ist ein sichtbarer Gott, den jedermann sieht, wohin er blist, der allem, was lebt und atmet, Vater und Mutter zeigt und alle Licht und erhält. — Es ist die Erde!“

„Die Stunen sind also Anbeter der Erde?“

„So ist's. Eimt beteten die Menschen die Sonne an. Doch die läßt sich nicht anblenden und sie verläßt uns während der Nacht. Die Erde aber ist überall und immer gegenwärtig. Sie ist es, die alle Menschen ernährt, bestellbet, beschattet und im Tode wieder in ihr aufnimmt. Die Erde bedarf nicht und verlangt kein Ammel, keinen Zehnten, keine Opfer, keine Gaben, ihre fröhliche Vogelkraft ruft mit Sang und Klang alle Götzenbigen zum Gebet, und kein Wope, kein Lama, Innam oder Bonkifer braucht seinen Geben zu sprechen. In einer Getreideähre ist die ganze Glaubenlehre enthalten. Wer gab hier Der Daalgott? Von seiner Brull ist sie geplüht. Um andere Götter nur zu berein, Ihre Licht ist ohne. Ihre Gebete und Verung werden Dem Daalgott heutzutage nicht mehr erlaubt und gibt Brot. Das ist die Preis der Getreideähre!“

„Jetzt verziehe ich wohl, warum die Menschen hier ganz glücklich leben.“

„Das bejagt auch der Glaube der Daalanbeter, daß die Menschen glücklich leben sollen! — Es gibt hier keine Priester, die dem Volke sagen: Duhde und arbeit, verzehre Dein Blut um einen leeren Wahn, und je größer Deine Zeit

nationalpolitischen Betreibungen auf derselben Stufe zu rangieren.“

Die Kaufmannsgerichte sollen nach einer Mitteilung, welche der Deutschen Handelsmacht von parlamentarischer Seite zugegangen ist, noch lange auf sich warten lassen. Das Reichsamt des Innern hätte bereits einen Entwurf für kaufmännische Schiedsgerichte fertiggestellt, der unter anderem auch den Aufsicht derselben an die Gewerbetriebe vorhält. Gerade gegen diese Bestimmung hat sich in den Kreisen der Handelskammern sowie der kaufmännischen Vereine, zum Teil sogar seitens verblenderter Handlungshelfer, der allen Dingen aber der berufsmäßigen Juristen eine Bewegung geltend gemacht, der — wenn man dem Gedächtnisraum der Deutschen Handelsmacht glauben darf — die Regierung nur allzu leicht Rechnung getragen hat. Der Bundesrat soll „Reuigung“ haben, den fertiggestellten Entwurf dem Reichstags vor zu legen, sich aufzugeben zu lassen! Die Sache soll auf einen weiteren Vertien geschlagen und bei den Amtsgerichten eine Reform durchgeföhrt werden, die eine beschleunigtere Rechtsprechung in besonderen Fällen möglich macht.

Würden die Kaufmannsgerichte den Amtsgerichten angeschlossen, so gingen die Handlungshelfer nach einer ganzen Menge anderer Vorteile beilig, welche die Gewerbetriebe heute den Arbeitern bieten. So würden nicht Praktiker, nicht Angehörige des Berufs über sachliche Fragen zu urteilen haben, wie bei den Gewerbetichten, sondern Juristen; die Handlungshelfer würden auch insofern hinter den Arbeitern zurück, als sie nicht ihre Richter selbst wählen könnten, ein Umiand, der den Gewerbetichten in so hohem Maße das Vertrauen der Arbeiter eintrug. Unsere Vertreter im Reichstage werden gegen diese Art Sozialpolitik jedenfalls ein gewichtiges Wort in die Waagschale legen.

**Ein sonderbares Urteil.** Ein Sabrant A. in Meerßen, der bisher alle Strafgelehrer, die seinen Arbeitern wegen Zuipatommens in Abzug gebracht wurden, gemäß den Bestimmungen der Gewerbeordnung der Sabrantkassenstelle überwießen hatte, fügte seiner Arbeitsordnung einen Nachtrag zu, laut welchem er berechtigt ist, die Strafgelehrer als Schadenerlag für sich zu beanfordern. Dieses Verfahren wurde von Seiten des Labadacher Gewerbeinspektors für unzulässig erklärt, und so mußte ich das Schöffengericht in Werler mit der Sache befähichtigen. Das Gericht folgte in seinem Urteil den Ausführungen des Gewerbeinspektors, daß es sich hier nicht um Schadenerlag sondern um Vermögensverlust handelte, und verurteilte den A. wegen Vergehens gegen § 134 der Gewerbeordnung zu 100 Mark Geldstrafe. Es berichtigte sich nicht bei dem Urteil. Er legte Berufung ein und erzielte tatsächlich vor der Strafkammer in Straßburg ein freisprechendes Erkenntnis. In dem Urteil wurde ausgesöhrt, daß es sich nicht um ein Vergehen gegen § 134 der Gewerbeordnung handelte. Es siehe im Verleihen des Unternehmers, mit seinen Arbeitern dahingehende Verträge abzuschließen, laut welchem er berechtigt ist, die Strafgelehrer als Schadenerlag zu bezeichnen und für sich zu verwenden. Gerade die Schadenerlag des Arbeiters zu hoch, so könnten sie beim Gewerbegericht klagen.

Hoffentlich meldet der Staatsanwalt, der sehr scharf für Verwertung der Berufung eintritt, Revision gegen das Urteil an.

**Krupp.** Das Direktorium der Firma Friedr. Krupp in Essen teilt durch Briefwahl vom 30. Juni mit, daß die Firma mit ihren Zweigniederlassungen in Magdeburg, Kiel und Aachen mit diesem Tage eine Aktiengesellschaft übergeföhrt und in das Handelsregister eingetragen ist. Die Verhältnisse der Kruppischen Werke bleiben unverändert, das Aktienkapital befindet sich geschlössen in dem Besitz der Familie Krupp.

**Kaiserslebens.** Vor dem Kriegsgericht zu Düsseldorf hatten sich zwei Ulanen, von denen der eine inwärtigen krieglich geworden ist, wegen Mithandlung eines im Bette liegenden Kameraden mittelst Peitschenstills zu verantworten. Das Kriegsgericht war der Auffassung, daß von einer Mithandlung mittelst gefährlicher Werkzeuge in diesem Falle nicht die Rede sein könne, da der Peitschenstilk mit dem Verletzten nicht in direkte Beziehung gekommen sei, weil die Angelassen auf die Bettedeck geschlagen hätten. (Der im Termin anwesende Angeklagte wurde deshalb wegen gemeindefählicher einfacher Mithandlung zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe von zwei Wochen Gefängnis verurteilt.)

**Kaiserbeleidigung durch Loski.** In Leipzig wurde die Broschüre Du sollst nicht töten von Karl Loski (Verlag von Eugen Dietrich) wegen Beleidigung des deutschen Kaisers beschlagnahmt.

Die Leipziger Staatsanwaltschaft hat sich schon einmal in einem Verfahren gegen Loski wegen Gotteslächerung blamiert, will sie ihren Ruhmestrange ein neues Blatt einfügen?

den auf Erden, desto größeres Glück wird Dir in einer besseren Welt beschert sein! — Aber dieser Priester folgt ja den Gläubigen auch in jene andere Welt; dort wird er eben so faul, hungrig und herrlichlich sein und die Dardenden, Lebenden wieder auf eine dreite Welt vertragen! — Gott Daal dagegen will, daß alle Menschen schon hier, an seiner mächtigen, harten Brutt glücklich werden sollen, und daran hindert sie niemand, sofern sie nur einzig sind.“

„Dieser Glaube ist allerdings das schönste und herrlichste, von dem ich je gehört,“ rief Vladimir enthusiastisch. „Aber warte nur. Es im Reichmamt mit hundert Tausen würde den Stunen ihren Respekt vor dem Teufel und dem ewigen Kaisergebet betrogen.“

„Ja, wenn die Stunen eure Völer in ihr Land einlassen wollten. — Wie der Daalgott im Innern des Landes Frieden, Glück und Segen spendet, so beschmilt und verteidigt er seine Anbeter gegen jeden äußeren Feind. Die Tore der Hellenställe bewacht er durch Hüße und Steen und den Armen der Völer hant verleiht er Kraft, wenn sie ihn, der ihren Gott und Vaterland ist, mit den Wästen beschützen mülten.“

„Das ist alles ganz gut und schön, und ich muß gestehen, der Mensch muß sich wahrhaft und vollkommen glücklich fühlen, der auf diesem göttlichen Boden wohnt. Wie kam es aber, daß — wie ich gestehen — sich der Gewerbebeiz so solcher hohen Wille hat erweisen können?“

„Aber durch das fröhliche und einträchtige Zusammenwirken der Nationen. Der Boden dieses Landes an sich ist ungeheuer reich. Es bedarf nur der Arbeit, um ihm alle Schätze zu entlocken, welche das Leben des Menschen angenehm gestalten können. Jedes Volt brachte seine ihm eigentümlichen Kräfte ins Land, und verwertete seine Kenntnisse zum allgemeinen Nutzen. Ihr Volk ist es, es immer größeres Wohlstand zu fördern und darum immer ein gewantigter Welt. Ihre Freigebigkeit, ihre Betriebsamkeit birgt keine Gleichgültigkeit, sondern ein eifriges Streben nach höherer Vollkommenheit. Alle Völer haben sich hier zu einem einzigen vaterlandliebenden Stamme vereinigt, während in der großen Welt da draußen sich blutverwandte Völer erbittert bekämpfen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Inland.**

**Frankreich.** Eine harte Erhöhung der Viehsteuere hat die Kammer dieser Tage fast betätelt und mit großer Mehrheit beschlossene. Der Antiquarier Debussy erklärte die Maßregel für notwendig „im Interesse der Landwirtschaft“, da die Sperrung der Grenzen unter Berufung auf die Seuchengefahr in Wäldern doch aufgehoben werden müsse. Bedeutend ist, daß in der Debatte nach den bisherigen telegraphischen Berichten kein Widerspruch aus den Reihen der Sozialisten laut wurde!

**Oesterreich.** Der „Attentäter“ auf den Kaiser von Oesterreich, der Handlungsgehilfe Jacob Reich, wird auf Veranlassung des Landesauswärtigen der Grenzauflast in Kulparlow bei Lemberg überwiegen. Er war auf der Mariasilbstraße dem Wagen des Kaisers mit erhobenem Stuche nachgelaufen.

— Eine Demonstration für den 8. Uhr-Laden-schluß injenierten dieser Tage die sozialistischen Handlungsgehilfen von Lepitz. Die Demonstranten zogen vor die Firmen, welche nach 8 Uhr noch offen hielten und ergingen die Schließung dieser Geschäfte.

**Italien.** Wird der Zar nach Rom gehen? Die Wiener Correspondenz Internationale berichtet, daß der Zar auf seine Komreise verzichten werde. Der Protokoll der sozialistischen Deputierten Morgari in der Kammer habe auch an dem russischen Kaiserhof einen starken Eindruck hervorgerufen, so daß der Zar von einer Komreise nichts mehr wissen wolle. Der Anwalt bemerkt hierzu, daß die Nachricht nicht sicher ist, die Protestbewegung gegen den Besuch des Zaren nicht bloß andauern habe, sondern sich noch intensiver gestalten müsse.

**Soziales.**

— Ueber den Wert der Fabrikwohnungen, die ja in der bürgerlichen Presse gewöhnlich als eine „Arbeiterwohlfahrt“ gepriesen werden, hat sich ein Vorstand des Wiener Mietervereins in Wien, der Arbeiter Anwärter, jüngst in einem Vortrage in einer Weise geäußert, welche zeigt, daß man auch außerhalb der Sozialdemokratie weniger optimistisch über diese Einrichtungen zu denken anfängt. Nach dem Bericht der Wiener Mieterzeitung äußerte sich Anwärter über die Fabrikwohnungen in Wien wie folgt: „Fabrikwohnungen wurden in neuem-werten Anzahl in den letzten sieben Jahren (seit 1890) nur durch die Firma Gebr. Stollwerk hergestellt. Die meisten dieser Wohnungen liegen an der Bonnerstraße, unterhalb der Brauerei Stauff. Die Firma beschäftigt an 2000 Arbeiter, worunter ungefähr 400 verheiratet sind. Es sind Wohnungen für etwa 80 Familien vorhanden; dennoch stehen in diesen Häusern, namentlich in der Bonnerstraße, Wohnungen leer. Woher kommt das? Nach Aussage der Arbeiter selbst liegt der Schwerpunkt in dem wirtschaftlichen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Kommt irgend ein Zwischenfall vor, dann verläßt der Arbeiter nicht nur seine Stellung, sondern auch seine Wohnung. Will der Arbeiter eine bessere Arbeitsmöglichkeit bei einer anderen Firma annehmen, dann

muß er die Wohnung räumen. Dazu kommt, daß der Arbeiter, wie in der Praxis, so auch in der Wohnung für Beschäftigung gefaßt sein muß. Von allen kleineren Zugsigkeiten und dergleichen weiß am nächsten Tage der Arbeitgeber, und es kann nur zu leicht vorkommen, daß der Arbeiter infolge von Geheißnissen, die mit der Fabrikarbeit in gar keinem Zusammenhang stehen, seine Stelle verläßt. Von einer Bezahlung im öffentlichen Leben, gleichviel welcher Natur sie ist, kann kaum die Rede sein. Bei entfernt liegenden Wohnungen ist es dem Arbeiter vielfach unmöglich, mittags zu Hause zu essen. Er muß sich die Mittagsmahlzeit mitnehmen, oder sie muß ihm gebracht werden. Nimmt er sie mit, dann ist sie tags vorher gekauft. Er sowie seine Frau und Kinder bekommen dann aufgewärmtes Essen; denn zweimal täglich kann eine solche Familie nicht. Wenn er das Essen gebracht, so muß das Arbeiterkind für Benutzung der Straßenbahn ebenso teuer zahlen wie ein Erwachsener, nämlich 10 oder 15 Pf., wogegen eine „höhere Lodge“ oder ein Gymnasialschüler mit einem Buch unter dem Arm nur 5 Pf. für die gleiche Strecke zahlt. Außer den Arbeiterwohnungen der Gebr. Stollwerk befinden sich einige ältere der Firma Molluskaume und andere weniger bedeutende. Die Bauspinner Maschinenfabrik hat ihre an der Altenburgerstraße gelegenen Arbeiterhäuser, die im Volksmund wegen ihres aneinandergerückten Bauers als „der Güterzug“ bekannt waren, verkauft; aus welchem Anlaß, ist nicht bekannt geworden. — Ueber die städtischen Arbeiterwohnungen ist im ganzen das Gleiche zu sagen, wie über die Fabrikwohnungen. Die Wohnungen selbst sind größtenteils gut und menschenwürdig gebaut; aber die Stadt als Arbeitgeberin verfährt nicht anders wie die privaten Arbeitgeber.“

— Die Geschlechtskrankheiten in den Arbeiterkreisen. Die Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung schreibt: Die Erkrankungen der Geschlechtsorgane in den Arbeiterkreisen haben schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der Krankenkassen in Anspruch genommen. In den Berichten des Verbandes der Genossenschaftskrankenkassen in Wien finden wir, schreibt der Gemeinsekretär Jekle-Wien, diese Erkrankungen oftmals besprochen und stößen auch hier auf die auch anderweitig erwähnte Tatsache, daß nicht alle Gewerbetreibenden durch jene Leiden in gleichem Umfange befallen sind. Nach zehnjährigen Durchschnitten finden wir, daß von je 100 Arbeitern an Syphilis erkrankten:

bei den Bäckern	1,637
„ Zuderbäckern	0,820
„ Schuhmachern	0,785
„ Buchdruckern	0,727 usw.

Besondere Aufmerksamkeit verdient das so häufige Auftreten dieser Krankheiten unter den Arbeitern in den Lebensmittelgewerben. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß in diesen Zahlen nur die Erkrankten einbezogen sind, welche infolge der Erkrankung arbeitsunfähig wurden. Es kommen aber leider außer diesen noch sehr zahlreiche Fälle vor, in welchen sich die Betroffenen nur ambulatorisch behandeln lassen, nicht beim Krankenarzt melden und in vielen Fällen überhaupt keine ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Diese Arbeiter führen ihre Beschäftigung aus, trotzdem streng darauf geachtet werden sollte,

daß gerade solche Kranken sofort von der Erzeugung von Lebensmittel ausgeschlossen werden.

Diese Tatsachen haben eine Wiener Genossenschaftsversammlung im Wege einer Petition an das Abgeordnetenhaus herangetragen mit der Bitte, daselbe möge einen von einem viel-erfahrenen Wiener Heilgelehrten Dr. Schrant ausgearbeiteten Entwurf eines Gesetzes gegen die Ausbreitung der Syphilis beschließen.

Nach diesem Entwurfe sollen venereif Erkrankte ohne Rücksicht auf ihre Zahlungsfähigkeit das Recht auf ärztliche Behandlung auf öffentliche Kosten haben. Es sollen die Erkrankten, und zwar sowohl Männer als Frauen, die Blüthe haben, sich ärztlich behandeln zu lassen. Erkrankte, welche andere Personen in irgend einer Weise in Gefahr bringen, angefaßt zu werden, sollen zur Kur in ein Krankenhaus gebracht werden. In diesem Zwecke sind unentgeltliche Ordinationen anzuordnen zu erwidern, wo nicht nur ärztliche Rat erteilt, sondern auch Medikamente und Verbandstoffe gratis verabfolgt werden. Der Schrant wünscht, daß die in den Statuten der Krankenkassen bestehenden Ausnahmebestimmungen gegen die syphilitischen Erkrankten aufgehoben werden und die dergartig Erkrankten in den Spezialitäten den übrigen Patienten gleichgestellt werden.

— Eine wichtige Bestimmung ist die, daß Personen, gleichgültig ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, welche sich in öffentlich-ihygiemischen Zustände einem Geschlechtsverderb hingeben und die beteiligte Person dabei infizieren, ähnlich bestraft werden sollen, als hätten sie sich einer abtötlichen förperlichen Beschädigung schuldig gemacht.

Dr. Schrant verlangt die Anzeigepflicht für syphilitische Erkrankten so wie sie heute bei Infektionskrankheiten besteht. Auch wünscht er, daß die Belehrung der Jugend über die Natur der Geschlechtskrankheiten obligatorisch gemacht werde. Er hält mit Recht das Wissen als die oberste hygienische Forderung.

— Sinkende Bergarbeiterlöhne bei steigenden Betriebsüberschüssen. Wie die Kohlenwerke Siperina, Garpan und Gelfentzen allein im ersten Halbjahr 900.000 M. mehr Ueberschuss gemacht haben als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, so haben auch die anderen Kohlen- und Erzkbergwerke wesentlich erhöhte Gewinne zu verzeichnen. Trotzdem sinken die Bergarbeiterlöhne noch immer. Nach den Angaben der Bergarbeiter, die eher zu günstig als zu ungünstig für die Arbeiter lauten, ist der Durchschnittslohn pro Schicht geblieben im Braunkohlenbergbau Halle von 2.94 auf 2.89 M., im Salzbergbau Halle von 3.58 auf 3.55 M., im Erzbergbau Ransfeld von 2.84 auf 2.78 M.

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,**  
Geißstraße 21, 1. Hof rechts.  
Geöffnet nur Werktags von 9 1/2—1 1/2  
und 4—8 Uhr.  
Sonntags nachmittag geschlossen.  
Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

**Grosser**

**Inventur-Ausverkauf.**

Unter anderem empfehle ich:

- Ein Posten **Fantasie-Kleiderstoffe** für Haus u. Strasse Meter **38 Pf.**
- Ein Posten **elegante Kleiderstoffe** f. Reise u. Promenade Meter **65 Pf.**
- Ein Posten **aparte Fantasiestoffe** im engl. Geschmack Meter **75 Pf.**
- Ein Posten **extra prima Kostümfabrik** 130 cm breit Meter **M. 1.10.**
- Ein Posten **Woll-Musselins** in selbst aparten Mustern Meter **50 Pf.**
- Ein Posten **Waschstoffe** „Levantine“ in lebhaften Dessins Meter **18 Pf.**
- Ein Posten **Waschstoffe** „Etamine“ vornehmer Bussentoff Meter **27 Pf.**
- Ein Posten **Zephyr**, imitiert Leinen, für Kostüme Meter **28 Pf.**
- Ein Posten **Organdys** in entzückenden Dessins Meter **45 u. 35 Pf.**
- Ein Posten **Prima-Rips-Piqués** in modernen Streifen Meter **35 Pf.**
- Ein Posten **weisse Waschstoffe** gestickt und à jour Meter **35 Pf.**
- Ein Posten **Damen-Hemden** mit Spitze das Stück **50 Pf.**
- Ein Posten **handgestickte Damen-Hemden** das Stück **1 Mk.**
- Ein Posten **Damen-Hemden** mit Handlangnette das Stück **M. 1.35.**
- Ein Posten **feine Damen-Wäsche**, angestäubt, **weit unter Preis.**
- Ein Posten **Tändelschürzen** in besond. chicer Ausfüh. St. **25 u. 18 Pf.**
- Ein Posten **schwarze Tüll-Tändelschürzen** mit farb. Stickerei St. **68 Pf.**
- Ein Posten **Wirtschafts-Schürzen** mit und ohne Träger Stück **50 Pf.**
- Ein Posten **Damen-Unterröcke** mit Volant Stück **85 Pf.**
- Ein Posten **Handschuhe u. Strümpfe** **bedeutend unter Preis.**
- Ein Posten **garnierte Damenhüte** Stück **75 Pf.** bis **5 M.**
- Ein Posten **garnierte Mädden-Hüte** Stück **60, 75 Pf. u. 1 M.**
- Ein Posten **Knaben- und Mädchen-Mützen** Stück **15 bis 50 Pf.**
- Ein Posten **Westen und Einsätze** für Kostüme Stück **25 bis 75 Pf.**
- Ein Posten **Damenhut-Façons** dieser Saison Stück **45 und 55 Pf.**
- Ein Posten **Baby-Mützen** u. Hauben a. Batist u. Seide St. **50 Pf. bis 1 M.**
- Ein Posten **Stickerei-Rüchchen** etc. a. Batist u. Seide St. **50 Pf. b. 2.25 M.**
- Ein Posten **Echarpes**, Halbseide, in neuen Streifen Stück **50 Pf.**
- Ein Posten **reinsiedene Echarpes**, aparte Dessins Stück **1.75 M.**
- Ein Posten **Damen-Schleifen u. Krawatten** Stück **5 und 10 Pf.**
- Ein Posten **Herren-Krawatten** u. Schlipse Stück **10 und 25 Pf.**
- Ein Posten **Herren-Stroh Hüte** in allen Weiten Stück **50 Pf.**

- Ein Posten **Blusen-Hemden** in versch. Ausführung Stück **50 Pf.**
- Ein Posten **Blusen-Hemden** besonders chice Façons Stück **90 Pf.**
- Ein Posten **weisse Batist-Damen-Blusen** Stück **M. 1.25.**
- Ein Posten **feine Organdy-Damen-Blusen** Stück **M. 1.75.**
- Ein Posten **elegante seidene Damen-Blusen** Stück **M. 3.25.**
- Ein Posten **Wasch-Kostüme**, verschiedene Façons, Stück **M. 2.75.**
- Ein Posten **Wasch-Kostüme** aus prima Organdy Stück **M. 4.50.**
- Ein Posten **schwarze Damen-Jackets** (Saccos) Stück **M. 2.25.**
- Ein Posten **schwarze Damen-Saccos** modernster Ausfüh. Stück **M. 3.25.**
- Ein Posten **schwarze Damen-Kragen** eleg. soutachiert Stück **M. 3.—.**
- Ein Posten **Tüll-Kragen** reich garniert, langes Façon Stück **M. 5.50.**
- Ein Posten **schwarze Backfisch-Jackets** (Saccos) Stück **M. 2.25.**
- Ein Posten **Kinder-Waschkleider** in verschied. Grössen Stück **50 Pf.**
- Ein Posten **Knaben-Waschanzüge** „ „ „ Stück **85 Pf.**
- Ein Posten **reinwill. Mädchen-Kleider** „ „ „ Stück **M. 2.75.**
- Ein Posten **Cheviot-Knaben-Anzüge** „ „ „ Stück **M. 2.75.**
- Ein Posten **Tüll-Gardinen**, zurückgesetzte Muster Meter **45 Pf.**
- Ein Posten **einfarbige Steppdecken** mit Normalfutter Stück **M. 2.85.**
- Ein Posten **zurückgesetzte Teppiche**, die im Schaufenster gelitten, **bedeutend unter Preis.**
- Ein Posten **Sonnenschirme** in allen Arten Stück **2.50 bis 1 M.**
- Ein Posten **elegante crème Spachtelkragen** Stück **78 Pf.**
- Ein Posten **feines breites Seidenband**, Façonné-Muster Meter **25 Pf.**
- Ein Posten **breites Seidenband**, neue Chiné-Muster Meter **50 Pf.**
- Ein Posten **Lavalliers und Selbstbinder** Stück **10 u. 20 Pf.**
- Ein Posten **Spitzen und Einsätze** Meter **10, 20 und 30 Pf.**
- Ein Posten **Posamenten und Gimpfen-Besätze** Meter **10 und 20 Pf.**
- Ein Posten **Pompadours**, geschmackvolle Genres St. **25 Pf. bis M. 1.50.**
- Ein Posten **Weisswaren** jeglicher Art, **zu den allerbilligsten Inventur-Preisen.**

**Geschäftshaus J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



# Räumungs-Ausverkauf.

Um mit den von der Frühjahrs- und Sommer-Saison noch vorhandenen Beständen zu räumen, verkaufen wir  
**Wollene und seidene Kleiderstoffe, Waschkleiderstoffe, fertige Kleider, Reisekostüme, Kostümröcke, Blusen, Morgenröcke, Jacketts, Wettercapen, Kragen, Staubpaletots, Spitzenumhänge, Mädchenkleider, Knabenanzüge**  
 und dergl.

**Reste** Kleiderstoffen, Gardinen, Möbelstoffen, Portiären, Leinen- u. Baumwollwaren  
**Teppiche** welche während des Umbaues durch Staub gelitten haben  
**Wäsche** Tag- und Nacht-Hemden, Jacken, Beinkleider und dergl.  
**zu besonders billigen Preisen.**

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit jetziger billigster Preisangabe deutlich versehen, hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkenner, vor Vertenerung geschützt.

**Gelegenheitskauf:**  
 Ein grosser Posten einzelner  
**Tischtücher, Servietten, Handtücher,**  
 sogen. Fabrikations-Resbestände, teilweise mit kleinen Webefehlern.

**Gelegenheitskauf:**  
 Ein grosser Posten  
**Lüster- und Moiré-Unterröcke.**

**Wir bitten unsere Fenster zu beachten.**

Spezielle Preisangaben unterlassen wir, da sich die Billigkeit der Ware doch nur bei gleichzeitiger Besichtigung derselben ergibt.

# Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22/23, Haltestelle der Strassenbahn.



**Gießkannen** Klein 10, 25, 50 Pf.  
**Gießkannen** mittel 75, 90, 140 Pf.  
**Gießkannen** groß 150, 175, 225 Pf.

Spezialität:  
**Komplette Küchen-Einrichtungen.**  
 Zurückgelegte email. Geschirre werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

**Burghardt & Becher**

1. Geschäft: Leipzigerstr. am Turm.  
 2. Geschäft: Oleariusstr. am Wallmarkt.  
 Preiskalender größtes Spezial-Geschäft.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gute, alte  
**Speisekartoffeln,**  
 sowie neue hat im ganzen und einzelnen abzugeben  
**Oskar Heller,** Steinweg 32, Tel. Nr. 2179.

**Neue u. gebrauchte Möbel!**  
 Empfehle in größter Auswahl alle Arten  
**Möbel- und Polsterwaren**  
 von den einfachsten bis elegantesten sowie ganze  
**Ausstattungen**  
 zu den denkbar billigsten Preisen.  
**M. Schemmel,**  
 Rathausstr. 6.

Dauer-  
 halte  
 in nur vorzüglicher Ware empfiehlt  
**W. A. Kyritz,** Halle, Erdel 2.

**Gute Speisekartoffeln**  
 Mühlhäuser etc. hat noch am Lager  
**S. Köpke,** Triftstraße 16.

Neues u. getrag. Schubwert in allen  
 Sort. Kindergröße 1. alt. Größ., alles  
 sehr gut erhalten. Sind billig zu ver-  
 kaufen. Mansfeldstr. 1, im Laden.

Diejenige Person, welche Mittwoch  
 in der 6. Stunde das braune Wort-  
 monnaie aufgehoben hat, ist be-  
 obachtet und soll selbiges sofort auf  
 dem Fundbureau abgeben, andern-  
 falls Straf Antrag erfolgt.

## Billigste Bezugsquelle für Leichte Sommerkleidung.

**Loden-Joppen  
 Loden-Anzüge  
 Wasch-Joppen  
 Wasch-Anzüge  
 Schul-Anzüge  
 Radfahr-Anzüge  
 Lüster-Jacketts  
 Lüster-Anzüge  
 Wasch-Kosen  
 Wasch-Westen**

**Schriftsetzer-Kittel  
 Maler-Kittel  
 Staub-Mäntel  
 Konditor-Jacken — Koch-Jacken  
 Fleischer-Jacken  
 Diener-Jacken  
 Stall-Jacken  
 Friseur-Blusen u. Jacketts  
 Wasch-Anzüge für Kinder  
 Wasch-Blusen und Kosen**

**Blaue Maschinisten-Anzüge.**

**Normal-Jacken**  
 in Leinen 1.25 und 2 Mk.  
 in Pilot 2.25 Mk.  
 beste haltbare Qualität 2.75 Mk.

**Normal-Hose 1.25 Mk.**  
**Pilot-Hose 2.25 Mk.**  
 beste haltbare Qualität 2.75 Mk.

# S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus für Herren- u. Knaben-Garderoben.

Gestern abend 1/2 6 Uhr starb  
 plötzlich und unerwartet unser lang-  
 jähriges Mitglied, der Schneider  
**Friedrich Alethe**  
 im 38. Lebensjahre.  
 Die Beerdigung findet Montag  
 nachmittags 3 Uhr von der Leichen-  
 halle des Südringhofes aus statt.  
 Die Kollegen werden gebeten, sich  
 um 1/2 5 Uhr zahlreich einzufinden.  
**Der Verband der Schneider und  
 Schneiderinnen Deutschlands**  
 (Filiale Halle a. S.).

**Nachruf.**  
 Den Mitgliedern des Sozial-  
 demokratischen Vereins zur Nach-  
 richt, daß am Freitag unser lang-  
 jähriges Mitglied, der Schneider  
**Friedrich Alethe**  
 gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet Montag  
 den 6. Juli nachmittags 3 Uhr von  
 der Leichenhalle des Südringhofes  
 aus statt.  
 Um zahlreiche Beteiligung erucht  
**Der Vorstand.**

**Dankfassung.**  
 Für die vielen Beweise der Teil-  
 nahme und für den reichen Blumen-  
 schmuck bei der Beerdigung meines  
 lieben Mannes, meines guten Vaters,  
**Richard Schumann**  
 herzlichsten Dank. Ferner danke ich  
 dem Arbeiter-Bildungsverein, besonders  
 der Heilungs-Abteilung für den Betrag  
 am Grabe, dem Verein und Kollegen  
 der Dehnschen Maschinenfabrik für  
 die zahlreiche Begleitung und dem Dom-  
 prediger Beetz für die Worte am Grabe.  
 Die trauernden Hinterbliebenen  
**Bertha Schumann** nebst Kindern  
 und Angehörigen.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. O. m. b. H.) Halle a. S.

## Achtung, Parteigenossen!

Auf Grund des Beschlusses des preussischen Parteitagcs, das unbedingte liberale Fort in die Agitation zu den preussischen Landtagswahlen einzutreten ist, wo es nur möglich ist, selbstständige Wahlmänner untererleitet aufzustellen, und geführt auf einen Beschluß der Kreis-Vertrauensleute unseres Agitations-Bezirks, berufen wir hiermit eine

## öffentliche Konferenz

ein, die sich mit den Arbeiten zu den Landtagswahlen befassen soll, und eruchen die Genossen allerorts des Reg.-Bez. Merseburg, für die Beschickung der Konferenz sorgen zu wollen.

Dieselbe findet **Sonntag, den 26. Juli, vormittags 11 Uhr, in Halle, Gashaus Weiches Hof, Weichstraße 5, statt.** Es wird hier ein auf diese Wahlen bezüglicher infruktiver Vortrag gehalten werden. Jedermann ist zur Teilnahme an dieser Konferenz bereitete, der sich für diese Wahlen interessiert. Da wir uns allerdings zum erstenmal an diesen Wahlen beteiligen, so ist es unbedingt notwendig, daß jeder Parteiot von einiger Bedeutung einen Genossen zu dieser Konferenz delegiert, damit die zu leistenden späteren Arbeiten prompt und sicher ausgeführt werden können.

Genossen, Freunde! Liegt auch schon in diesem Jahr ein schweres Stück Arbeit hinter uns, so müssen wir wiederum von neuem arbeiten, um auch auf dem Gebiete der Landtagswahl zu zeigen, was wir können. Diese Arbeit ist nicht leicht; sie erfordert viel mehr, wollen wir Erfolg haben, die ganze geistige Kraft des Proletariats, damit endlich auch in dem landrätlichen Parteibetriebe einige sozialdemokratische Gedächtnisse herumschwimmen und, wenn es sein muß, auch herumbrausen.

Sende also jeder Parteiot unseres Agitations-Bezirks wenigstens einen Delegierten!

Alle Anfragen usw. wolle man an G. Pfeiffer, Halle a. S., Auguststraße 10 II richten.

## Die Agitations-Konferenz des Reg.-Bezirks Merseburg.

## Lokales und Provinziales.

### Gewerkschaftsfest.

Halle, 4. Juli.

Auf das am Sonntag im Bellevue stattfindende Gewerkschaftsfest wollen wir an dieser Stelle nochmals hinweisen. Ein zahlreicher Besuch der organisierten Arbeiterschaft darf wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Das Komitee hat sich alle Mühe gegeben, damit für die nötige Unterhaltung gesorgt ist; ebenso hat sich der hiesige Arbeiter-Sängerbund in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, um zur Verherrlichung des Festes beizutragen.

### Die Einseitigkeit zum Kaiserbesuch.

Der krassen Unverträglichkeit der Polizei mit dem wirklichen Denken des Volkes, deren Arbeiten nach einem toten Schema und ihrer Unfähigkeit, trotz eines großen Beamtenapparates in einzelnen Fällen ein richtiges Urteil über die Individualitäten zu gewinnen, veranlaßt es in Verbindung mit dem bevorstehenden Kaiserbesuch eine unserer Mitbürger, daß er bis Mitte nächster Woche nicht nur die Stadt sondern das ganze Land verlassen soll. Seit fünfzehn Jahren wohnt der Schneidermeister Jallene in Halle; er war aus Leipzig wegen „sozialistischer Tendenz“ ausgewiesen worden. In Halle hat sich Jallene niemals öffentlich hervorgetan. Nach schwerem Klingen, das durch unermüdliche häusliche Verhältnisse, an denen J. seine Schuld trug, noch schwieriger gestaltet wurde, gelang es ihm endlich, eine Erlaubnis zu gründen, wenn auch seine Veranlassung zur Steuer sei, daß er mit dem Mindestmaß von Einkommen zureichen konnte. J. ist ein Mann, der nie irgend welche Differenzen mit einer Behörde oder mit der Polizei gehabt. Friedlich und nützlich ging er seines Weges, und nachdem vor Jahren seine Frau sich von ihm entfernt hat, lebt er ganz seinen drei Kindern. Als richtiger, nichtstarrer und zuverlässiger Handwerkermeister ist es ihm gelungen, sich nach und nach einen guten kleinen, aber selten Hundstreck zu schaffen.

Wie ein Wild aus heilerem Himmel traf ihn plötzlich am Donnerstag nachmittag die auf der Polizei ihm gemachte Festsetzung, er müsse innerhalb dreier Tage Halle und Preußen verlassen. Jallene wandte sich sofort an den Vertreter des jetzt abwesenden Obergewerksmeisters, an Herrn v. Holly und wünschte wenigstens die Gründe dieses barbarischen Befehls zu erfahren. Gründe konnten ihm nicht mitgeteilt werden, denn der einzige Grund, der angegeben wurde, daß er sozialistische Zeitschriften lese, sogar — „hu hu!“ — das anarchistische Neue Leben, konnte um deswillen als Grund nicht gelten, weil nach diesem „Grunde“ J. schon vor fünfzehn Jahren hätte ausgewiesen werden müssen. Herr v. Holly sprach vom „Wohltat“, das J. als geborener Deutscher in Preußen nur hätte und das er nicht missbrauchen dürfe, aber nach konnte J. nicht erklären, Herr v. Holly erweiterte jedoch die Frist von drei auf fünf Tage; statt am Montag soll J. „erst“ am Mittwoch heimato werden.

Und noch das? Kein Zweifel! Der Kaiserbesuch wirft seine Schatten voraus. In irgend einem Polizeikommissariat steht wahrscheinlich J. als Anarchist verzeichnet, und da von Berlin die Drohe an die hiesige Polizei ergangen ist, alle Anarchisten entweder unter strenger Kontrolle zu halten oder auszuweisen, so vernichtet die hiesige Polizei, gehörig dem Winke, mit einem Federstrich die mühsam erlangene Erlaubnis eines ruhigen und fleißigen Arbeiters; sie zerstört die Familie; sie wirft einen Mann, dem sie fünfzehn Jahre lang nicht das mindeste nachzählen konnte, indem grauen Gend in die Arme. Währlich, wir mühten den Arbeiter leben, der nicht damit einverstanden wäre, daß Halle lieber für dieses Jahr und für immer auf einen Kaiserbesuch — eine kleine halbe Stunde lang — verzichtet, als daß dieser Besuch erkauft wird mit dem Ruin nur eines einzigen Arbeiters.

60 000 Mark sind für den Kaiserbesuch bewilligt worden. Wohl! Wenn es nicht möglich ist, die überbordende politische Verfügung rückgängig zu machen, so gebe man wenigstens aus

diesem Fonds dem ohne jeden stichhaltigen Grund Hinausgeschickten 5000 oder 10000 Mk., damit er nach — Rußland übergehen kann.

Die Umgebung der Paulusstraße wird mit 37 000 Mk. Kohlen zum Empfang Wilhelm II. umgeregelt. Der tote Erde will man Gras und Blumen innerhalb weniger Wochen abzwängen, und lebende Menschenherzen getrieben man. — Es ist schon was Schönes in die Vorbereitungen für einen Kaiserbesuch.

### Verdienste Lob.

Die ultrareaktionäre Kreuzzeitung erwähnt gestern lobend die Saalezeitung, weil diese in einem Artikel mit großer Entschiedenheit gegen das Liebageln der Freisinnigen Vereinigung mit der Sozialdemokratie ausgesprochen und geschrieben habe:

„Der Kampf gegen die Reaktion ist nicht gleichbedeutend mit dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Es ist eine blühende Befreiung der westlichen Welt, wenn in einzelnen, sich freimühnend nehmenden Blättern fortgesetzt mit der Sozialdemokratie fortgesetzt und der Kampf nach links als eine Lobhude des Liberalismus angehen wird. Würde ein derartiges Verhalten im Lande anhalten, bestes sein, so wäre vom Liberalismus mehr als wahrscheinlich überhand nicht mehr übrig geblieben. Die Sozialdemokratie gegenüber den Gegnern eine Schöpfung, am allerwichtigsten den entschiedenen liberalen Vertretern. Sie weiß ganz genau, daß der entschiedene Liberalismus der stärkste Damm (?) gegen die sozialdemokratische Flut ist, und sie ist daher mit fast fanatischem Eifer betreibt, vor allem diesen Damm zu zerstören.“

Obwohl die Kreuzzeitung sich das Fragezeichen hinter dem „stärksten Damm“ nicht hat verschaffen können, wird ihr doch die Ausführungen des freisinnigen Blattes so wertvoll gewesen, daß sie dieselben abgedruckt hat. Wir wollen nicht weniger höflich sein als das Zerkulblatt. Des Freisinnigen gangesen part einen an, wenn man die Zeiten liebt. Lebzig geblieben sind dem Freisinn in der Hauptstadt nur die Wandel Mandate, die ihm die großmütige Gnade der Sozialdemokratie verschafft hat. Unsere Oberherzogzeit selbst also so weit, daß wir mit allen Kräften den „stärksten Damm“ aufrecht erhalten, den er gegen uns läßt. Daß uns das auf die Dauer nicht gelingen wird, ist freilich klar. Die freisinnigen Wände, die in diesem „stärksten Damme“ stehen, sorgen viel zu gut dafür, daß sie bei der nächsten Wahlhochflut samt ihrem „Damm“ fortgespielt werden.

Wir wünschenswerten Umständen mögen die Weisenden in der Kreuzzeitung den Satz der Saalezeitung, werden haben, der Kampf gegen die Reaktion ist nicht gleichbedeutend mit dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie! Wir mögen sie über dieses Stellen politischer Kinder gelächelt haben! Liebergegens: Wir begehen nicht des Weisheitsfunds mit dem Liberalismus. Mit Leiden kämpft man nicht, mit ihnen vereinbart man auch nichts mehr. Mag der Liberalismus einseitigliche des zerfallenden Freisinn seine Kräfte nach Belieben auf den Sozialismus abgeben, mag er, der bereits unter den Füßen der beiden Gegner — Reaktion und Anti-Reaktion — liegt, sich auflösen, wie er Luft hat, mag er sogar von künftigen Siegen träumen, das alles berührt die Arbeiterklasse nicht mehr. So wenig wie sie Mitleid mit dem bankrottigen Freisinn empfindet, so weit ist sie entfernt, sich über seine Auflösung zu freuen. Der Selbstverrat, dem der Liberalismus seinen Tod schuldet, weckt andere Empfindungen. Selbst wenn die Saalezeitung, wie am Mittwochabend, in einem Artikel über das „alte Hoss“ der Sozialdemokraten sich lustig zu machen sucht, von einem Wolfenlaufschwein spricht, in dem sich die Arbeiterklasse bewegt, und einige Gramm Zint dem Madonnen opfert, es werde durch ein liberales Regiment gelingen, dem Sozialismus „die Wurzeln abzugraben“, so empfindet bei diesen grotesken Zündungen der Arbeiter nichts mehr, gar nichts mehr. Von der Kreuzzeitung ist die Saalezeitung, als Schmutzergo für die Reaktion in Anspruch genommen worden. Das genügt uns und wohl auch ihr.

### Eile mit Weile.

Die hiesige Polizei liebt bei Verladungen das abgeklärte Verfahren. Sie schickt einen Polizisten oder einen Kriminalkommissar dem zu laden über den Hals und läßt ihn mündlich erfragen, sofort einmal aus Revidier oder nach dem Rathaus zu kommen. Einer derartigen Ladung braucht niemand Folge zu leisten. In jedem einzelnen Falle hat eine schriftliche Ladung zu erfolgen, und wenn dieselbe auf eine zu nahe Stunde gestellt ist, kann jeder Geladene erklären, daß ein anderer Termin gewährt werden soll. In „An“ oder sonstigen rein administrativen Angelegenheiten wird der Geladene, wenn er in schneller Vorladung ein Interesse hat, auch eine mündliche Vorladung Folge geben. Handelt es sich aber um Vernehmungen oder Ähnliches, so liegt keinerlei Anlaß vor, die Polizei von der Einhaltung der vorgeschriebenen Frist zu entbinden und ihr ein Entgegenkommen zu zeigen, das sie oft genug schlecht lohnt. Man besteht also in allen diesen Fällen auf schriftlicher Vorladung. Nur wenn ein richtiger Haftbefehl vorgezeigt wird — und das geht nicht so leicht — ist man gezwungen, sofort mitzugehen; die Wegnahme der Kriminalbeamten tut's nicht. Darum: Eile mit Weile bei polizeilichen Vorladungen. Die Bürgerhaft ist nicht der Polizei wegen da, sondern umgekehrt wird ein Stichel draus.

### Die gefrige Kartelligung

stand schon unter dem Zeichen des Gewerkschaftsfestes. Mit Rücksicht auf dieses beschäftigte sich die Zeitung nur kurz mit dem Nötigen. Nach dem Vortrag des Genossen Süßberg wurden zur Verhängung des Festkommens noch etwa 25 Genossen hinzugefügt. Eine außerordentliche Sitzung, die sich nur mit der gemeinschaftlichen Kandidatensliste zur Gewerkschaftsversammlung, wird, ist auf Mittwoch, den 15. Juli, festgelegt. Nachdem an die Komitee-Mitglieder die einzelnen Listen verteilt waren, kramten sich die Delegierten mit dem Wunsch auf gutes Gelingen des Gewerkschaftsfestes.

### Die Sperre aufgehoben.

Wieder ist es der in unserer Stadt immer weiter fortschreitenden Agitation der Schneider, gelungen, einen Sieg zu erringen. Die Firma Paul, Große Illridstraße 21, hat gestern einen mit ihr vereinbarten Tarif und dem vom Verbandsrat zur Bedingung gestellten schriftlichen Vertrag unterzeichnet. Der Tarif tritt nächsten Montag in Kraft. Die Sperre über dieses Geschäft ist daher aufgehoben. Auch dieser Sieg mag ein Ansporn für die Fernschichten sein, ihre gewerk-

schaftliche Organisation durch Beitritt weiter zu kräftigen. Ein näherer Bericht wird in der Mitglieder-Versammlung am Montag im Restaurant von Kaufsch, Martinsberg 6, gegeben.

### Der Ankauf der Burg Siebischenstein

ist von der Baukommission abgelehnt, da dieselbe der Ansicht ist, daß die vom Staat geforderte Erhaltung der historischen Gebäude eine Bedingung ist, der die Stadt auf die Dauer nicht gewachsen ist und die zu schwere finanzielle Opfer auferlegen würde.

### Der Allgemeine Konsum Verein für Halle und Umgegend

hat jetzt das Grundstück des Rittergutsbesitzers Bener in der Landsbergerstraße für 135 000 M. erworben und hat beschließt. Auf dem Grundstück wird, wie bekannt, die Bäckerei und das Zentrallager errichtet werden. Der Verein hat sich also in anderer Weise helfen können und war nicht auf die Gnade von gewissen Beamten angewiesen. Den Schaden an dem Nichtaufgeben des ersten Geschäfts an Futterstraße-Liebenauverträge hat die Stadt. Den Preis, der ihr damals geboten wurde, bekommt sie so bald nicht wieder.

Ein braver Mitkämpfer, der Bauarbeiter Hermann Kwozalla wurde gestern nachmittag auf dem Südriedhof beerdigt. Trotz der glühenden Sommerstrahlen hatten es sich die Kollegen des Verstorbenen nicht nehmen lassen, ihrem lieben Kameraden zahlreiche das letzte Geleit zu geben und ihr auf ihren Schultern seiner Ruhestätte zuzuführen. Am Grabe rief ein Kollege dem Leier viel zu früh Verzeihen eine herzliche Scheidegruß nach und gab ihm als letzte Aufmerksamkeit einen blühenden Kranz mit in die Gruft. Auch vom Sozialdemokratischen Verein wurde ein Kranz am offenen Grabe niedergelegt. Der Verein und die Gemerkchaft verlieren in dem Verbliebenen ein eifriges treues Mitglied. Erpe seinem Andenken!

Auszahlung von Zinsen seitens der hiesigen Sparkassengesellschaft. Die am 1. Juli d. J. fälligen Zinsleistungen der Sparkassengesellschaft, Sparkassen, Bäckern hiesiger Grundstücke u. s. w. in Höhe von beträchtlichen Beträgen, von Krankenkassen hinterlegten Wertpapiere werden in dem Geschäftszimmer der Sparkassengesellschaft, Rathaus — Zimmer 6 — gegen Zutrittsgeld und Vorzeigung der erteilten Depoitalprotokolle ausgezahlt. Belegte Zinscheine sind bei der Berechnung löcherlicher Zahlung innerhalb der nächsten 14 Tage bei der genannten Dienststelle abzugeben.

Ausschreibungen. Die Pfalsterung eines Weges im Hofe der Schule an der Klosterstraße soll im Wege der Wettbewerbs vergeben werden. Angebote sind bis Dienstag, den 7. Juli, vormittags 10 Uhr an dem Stadtbauamt einzureichen, wofolte die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenansätze entnommen werden können.

Die Verfertigung von Mobilien zu Halle a. S. soll im Wege der Wettbewerbs vergeben werden. Angebote sind bis Mittwoch, den 13. Juli, vormittags 10 Uhr, an dem Stadtbauamt einzureichen, wofolte die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenansätze entnommen werden können.

Vom Stadtbahnhagen umgegangen wurde Mittwochabend ein schwerhöriger Mann, derselbe erlitt Verletzungen am Kopf, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Das langersehnte Gewitter gelangte gestern hier und in der Umgebung der Stadt. Das Gewitter war von großer er-münder Stärke. Das Zurückgehen der Wolfschicht in alten Einstufen, die Wolke, welche dem Getreide drohte, das vorzeitige Verwelken der Blätter an Büumen und Sträuchern bedurten auf dringende des Heuens. Viel Regen ist ja geteilt nicht gefallen, aber als ersten Abgang reißt's vor Rot, und es liegt nach alter Gewohnheit, wofolte die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Bedingungenansätze entnommen werden können.

Zoologischer Garten. Am vergangenen Sonntag nach-mittag vermehrte sich der botanische Bestand um ein weiteres Stückchen. Auch eine Frauenne ist aus dem Gebüch mit drei Kästen erziehen und führt sie kurzlich durch den ganzen Garten. Das Ende der Vegetation ist der Beginn der Wanderung. Die Kästen sind von Kuscheln der Gärten, bei dem männlichen Frau bereits entzirt; besonders stark ist dies bei dem zweiten weiblichen Frau schon jetzt der Fall. Auch die prachtooll gealterten Mandarinen-Erpel, sowie die Fasanenhühner sind bereits stark in der Wanderung. Ein alter Bekannter wird von den Weibern mit großer Freude begrüßt werden, nämlich ein Pelikan. Auch zwei ein Paar sind im Garten anwesend, in bezuichen und zwar handelt es sich dabei um aufraffliche Tiere, die sich bekanntlich von den Tieren der übrigen kontinente stark unterscheiden. In der Gattung-Voliere bemerken wir mehrere Paare von Bronzenaden-Läuben sowie ein Pärchen Bronzesadels- und ein Pärchen Bronza-Läuben. In der Auerhahn-Voliere sind neu: ein Hühnerpödel, der zu den Krähenvögeln gehört, und vier schönere Exemplare des amianten Hühnerfisches, der Jägerfisches, der die Form der Gänse in Australien repräsentiert. Die Säugetiere Murrilians gehören fast ausschließlich zu der Gruppe der Weiltiere, sind aber entsprechend der Schwere fast ebenso polizeilichartig wie in den anderen Kontinenten die einzelnen Säugtier-Familien. So repräsentieren die Königskühe, die seit getreten in einer dritten Art, dem Schwarzkühe-Mangurh vertreten sind, die Giesweiser, die Fischweiler, die in einem Bären eingestiegen sind, die Hirschweiser, und das plumbe bärenartige Bumbat die Ratzetiere.

Von dem jährlichen Kongressen, die im Zoologischen Garten in der nächsten Woche veranstaltet werden, sei vor allem auf das Solo-Quartett hingewiesen, das sich seit langem die Pflege des deutschen Volksliedes zur Aufgabe gemacht hat. Das Quartett besteht aus den Herren Birtenstovner, Kreuzer, Wolf und Wörling. Heute, Sonnabend, abend, fanden die vier Quartett-Sängerinnen im Saal des Theaterbauers statt.

Aus dem Bureau des Apolloteaters. In Apolloteater findet am morgenden Sonntag, nämlich, 4. Uhr, großes Gartenkonzert bei freiem Entree, sowie abends 8 Uhr in den prächtigen, einen angenehmen Aufenthalt bietenden Gartenanlagen große Vorstellung statt.

Nicht daran zu denken, heute sondern Kaninchen-zucht-Verein muß es in der gefrigen Notig an gleichem Tag lauten. Der Segelienbold hat uns diesen Bericht geliefert. Mio Kaninchenzüchter finden sich heute abend im Restaurant Erbhard, Eisenstraße, ein.

Wettin. Das erste Eisenbahngläd auf der neuen Bahnhofs-Weitung-Wettin ereignete sich am Donnerstag abend. Da wollte ein Streck vom Gut Gumbitz die Geschwindigkeit des Bahne unterstürzt hatte, noch vor dem Tage,

...wählig dieser Kämpfe „gebimmelt“ hatte, die Gefährten überfahren, der Wagen wurde aber noch gestreift, und dem Unvorsichtigen wurde von der Bedienungsmannschaft ein schlagender Beweis seiner Fahrlässigkeit gegeben.

**Wien 6. S.** Wegen schwerer Diebstahls ist am 14. Januar vom Landgericht Dresden der Schiffer Franz Schmidt zu Wittenau a. S. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unzulässig abgelehnt.

**Wien 6. S.** Das Landgericht radakitz kommt in einer recht trüblich abgetretenen Wahlbestätigung zum Städtischen Reichs-Rat von einer Aufzählung aus unserer Wahlkreisliste. In derselben wird aufgeführt, die Wahl des Genossen E. Biele mit der von niemand erwarteten Stimmenzahl von 1835 gab „zu ernsten Bedenken Anlaß“. Dann heißt es wörtlich weiter:

In Ähren, welche vor zehn Jahren einstimmig konfessio-nal wählten, fällt heute ein Drittel oder gar die Hälfte und mehr der Wählerstimmen auf die Sozialdemokraten. Noch eine oder zwei lokale Reichstags-wahlen wie diese, dann ist der große Kladderadatsch da. Jetzt ließe sich noch vieles ändern und dem Verderben einer allgemeinen sozialdemokratischen Verurteilung wehren, aber es müßte bald mit allen Ernst geschehen. Nicht die Partei der Arbeiter oder sonstige Verhältnisse, sondern die Partei der nicht Wähler noch jenseit etwas über den Ernst unserer Lage täuschen. Die bedeutendsten Herrscher der Sozialdemokraten in Wien und Wien, nur um diese Orte zu nennen, reden gegenüber der offiziösen wie ultramontanen Vertrauensliste eine zu beschuldende Sprache. Es ist ein Zeichen in unserer Verfassung, daß man sich in unserem Wahlkreis wie sonst in den übrigen geteilt, einen konservativen und national-liberalen Kandidaten aufzustellen. 7416 Wahl-berechtigten haben nicht gewählt, weil sie die ganze Wahlzeit in Anwesenheit der Wählervereine durch die Aufrechterhaltung des Wahls zu deutlich verbrachten, weil sie Unverschämung und Gleichgültigkeit bei vielen die Folgen führen. Die Kandidaten der Dringungspartei haben freilich gegenüber den sozialdemokratischen Kandidaten eine schwächeren Stand. Aber sie müßten diese durch Opferbereitschaft über-treffen können und sich der Wählerstimmen durch die offizielle Wählervereinbarung angedingten Verwirrung und Glaubenssturz entgegenarbeiten. Was soll man dazu sagen, daß in allen Dörfern wohl sozialdemokratische, aber keine anderen Verarmungen gehalten wurden, und wenn der konservativen Kandidat irgendwo erschien, ein fremder Sozialdemokrat in den Wählervereinen eine Handlung haben durfte und die konservativen Führer, die gefahren waren, um den Kandidaten mit den Bedürfnissen ihrer Partei bekannt zu machen, unberücksichtigte Sache und mündig den Stimmen antraten. Die sozialdemo-krafische Flugblätter wurden Sonntag früh in jedes Haus gebracht. In Vorbereitung konservativer und national-liberaler Flugblätter konnte man von Organisation und Mündigkeit nicht gestricheln werden. Auf Schritt und Tritt stand die Sozialdemokratie als die maßgebende Macht im Vordergrund. Die Klöße-Einstimmung in den Wahllokalen brachte sie am Wahltage jedem zum Bewußtsein. Ein fremder Sozialdemo-krat ist sich nicht zu verschließen und die Wähler-fälle den ganzen Tag in dem dörflerischen Wahllokal wie ein gemeiner Ober-Polizei-Kommissar. Die Liste der dort wohnenden Arbeiter war in seinem Besitz. Die nicht Erscheinenden wurden von ihm jedenfalls angemerkt, um ihnen gelegentlich das Votieren zu empfehlen. In ihrer Verachtung und Hohn die Wählervereine, die den Wahl-Verzögerung angehen werden, wenn sie Depuтиerte in häßliche oder sonstige fremde Wahllokalen zu Spionage senden wollten! Aber das ist das Traurige, daß all der Unfug geschehen ist, daß heute, die ganz frank und frei wählen wollen, zur Erhöhung sozialdemokratischer An-prüche ins Vorfeld gezogen und die Wahlverhältnisse eine sozialdemokratische Aufspaltung gefallen lassen müssen.

Da es nicht zwei Jhrstrater in unserem Wahlkreis gibt, möchte man fast mit tödlicher Sicherheit behaupten, daß Jhrstrat der Einzige in Kröllung der Verfassung der Verfassung ist, das Überdasselb gewesen ist; denn kein anderer wurde je unvergleichlich wie er, mit der Wahrheit unangenehm. Das „sozialdemokratische Jugendheft“ — ohne Drei-jährigkeit — nun einmal kein Jhrstrat nicht — „fundenlang“ in konservativen Verarmungen sollen gerade haben, ist eine so feste Unredung der Wahrheit, daß nicht jeder im stande ist, diese Verstellung zu vollbringen. Gehen sie in die Behauptung, die Liste der Wähler sei in jedem Orte im Besitze eines sozial-demokratischen „Ober-Polizei-Inspektors“ gewesen, der den nicht zur Wahl Berechtigten gelegentlich das Votieren-Verweigen zu schenken habe, aus welcher Jhrstrat-Frukt erjunden. Nur hier und in Naumburg waren unsere Genossen im Besitze der Wählerlisten, sonst nirgend.

**Spionage** nennt es der Einsender, wenn Arbeiterwähler von dem ihnen zugehörigen Rechte Gebrauch machen und der öffentlichen Wahllokalen begehen. Die freie Wahl soll dadurch beeinträchtigt werden, daß die Wähler, um nicht freigesetzt und sich die Beschränkung eines sozialdemokratischen Kampfes gefallen lassen müssen. Ganz Jhrstrat! — Er weiß auch, daß die fremden Sozialdemokraten ihren Wahl-gegenstände jeder Beschuldigung aus der Partei-fälle leiten.

Je nun: Herr Jhrstrat bekommt bei jährlich etwa 60 Bedingten etwa 3000 M. Gehalt, macht für jede Bedingt 50 M. Das ist allerdings nicht nur eine gute sondern eine viel zu hohe Bezahlung. Die fremden Sozialdemokraten haben dagegen für ihren Dienst vom frühen Morgen bis zum Abend 3—4 M. erhalten, allerdings aus der Partei-fälle, da uns die gemeinen Fonds der Unternehmungen oder Regierung nicht zur Verfügung stehen, und auch die kirchenlosten bisher uns keine Wahlbeiträge spendeten. Aber bei drei bis vier Mark von „guter Bezahlung“ zu reden, obwohl in diesem Betrage auch noch der dem Arbeiter für den Wahltag entgehende Arbeitslohn steckt, bringt nur ein Jhrstrat fertig. „Was steht Du denn Splitter in Deines Bruders Auge, und des Balkens im eigenen Auge wirst Du nicht genau?“

**Recht unangebracht ist es, der Aufstellung zweier „staats-erhaltenden“ Kandidaten die Schuld an dem Durchfall zuzuschreiben.** Bismarck und Dittke haben zusammen fast 16000 Stimmen erhalten, also über 4000 Stimmen mehr, als Dittke voriges Mal allein. Wie kann man da sagen, die Aufstellung zweier Kandidaten habe die Niederlage der Reaktionäre veranlaßt? Nicht die Zahl der kirchlichen Kandidaten, auch nicht ihre Personen haben ihren Durchfall bewirkt, sondern ihre Parteistellung. Das wird auch in Zukunft so bleiben, wenn man einen „Katholiken“ aufstellen will. Zugesehen kann werden, daß an der gründlichen Niederlage Bismarck sein Freund Jhrstrat einen guten Teil mitgewirkt hat. Wie die Koalition unserer Gegner wirkt, dafür hat das Königreich Sachsen einen Beweis erbracht, nach dessen Wiederholung die vom Staats erhaltenen nicht lüthen dürften. Auch auf die 7416, die nicht gewählt haben, sollen sich die Unterlegenen nicht stützen. Unter ihnen hat sicher ein Jahr erheblicher Teil sich für die Schwächung aufgestellt, die seit 20 Jahren mit Ausnahme von 1887 bei jeder Wahl in unserem Kreise nötig war.

**Wien in allem:** Wenn Jhrstrat und die Seinen jetzt die Kladderadatsch annehmen, so ist das begründet. Wenn sie aber hoffen, in Zukunft das Wohl wieder an sich reißen zu können, so ist das eine große Selbsttäuschung. Ueber sie ist bereits diesmal der „große Kladderadatsch“ gesprochen; sie werden sich von ihm nie wieder erholen. Die Arbeiter sind nun Kladderadatsch gemacht, sie haben sich zähnen geliebt und die erregten Reaktionen zu bequemen wissen. **Wittenau.** Im Kreis der Wähler ist es bekannt, daß sich der Unverschämte und Unverschämte Kaufmann, welcher unter dem Verdachte verhaftet worden war, sich an Schulden ver-gangen zu haben.

**Naumburg.** Von der Strafkammer wurde der ver-brochene Arbeiter Schuler wegen Diebstahls eines Geldbeutels mit 265 M. Inhalt, sowie einer Uhrkette und eines Handtuchs zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. — Wegen schweren Diebstahls wurde der Schiffer Franz Kauf aus Thaidorf zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte soll aus der Wohnung der Wittlen Eheleute durch Einbruch eine gewisse Ober-summe gestohlen haben, welcher Verdacht zur Verurteilung führte; die 15-tägige Verhaftung wurde verurteilt. — Zu vier Monaten Gefängnis wurde der Arbeiter Krieger aus Naumburg wegen Kleberdiebstahls verurteilt.

**Scherfeld.** Von dem Landgericht Naumburg wurde vor Kurzem der Bäckereimeister Hermann Steuber, der hier zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ein bei ihm bedienter arbeitendes minderjähriges Mädchen verführt hat. Ein hiesiger Arbeiter, dieser Bäckermeister, dem man seine Kinder anvertrauen kann.

**Schwend.** Durch einen Revolvererschuß tödlich t. t. legte hat sich gestern mittag im Personenwagen eine junge L. e wie in der ersten Schießerei nach. Vorher soll dieselbe ein Quantum Schießpulver gestohlen haben, eines den von ihr gelegenen Jagd zu erreichen, und deshalb zwischen hier und Wachsenau zu der Wortschläge getroffen haben. Die Ver-urteilung ist bald nach ihrer Ankunft in Leipzig verfallen.

**Stilschen.** Von der Rennbahn a. H. zur Ergänzung unserer Witz Nr. 151 des Volksblattes betriffend der Vorfall auf der Stilschener Rennbahn können wir nach angelegten Er-mittelungen mitteilen, daß die hiesige Polizei nicht, wie wir erst annehmen, von dem Veranstalter des Rennens dupiert war, ist, indem Dr. Becker, als Vorkauf zum Programm angekündigt worden, sondern dieses sich nicht zum Renn-verfahren, das in den Wettrenn-Vorrichtungen des Deutschen Jagd-verbundes die Anwesenheit mindestens eines Arztes bei Rennen unerlässliche Bedingung ist. Und aus dieser Unter-kenntnis jener Vorrichtung resultiert wohl die Gleichgültigkeit zu dem Rennen, ohne daß der Veranstalter den Bodensatz zu führen brauchte von der Anwesenheit eines Arztes. Doch die Un-kenntnis war nicht mehr vorhanden, als einige Verlegungen jener Natur sich ereignet hatten und die anwesenden Polizei-beamten auf jene Vorrichtung aufmerksam gemacht worden waren. Und trotzdem wurden die Rennen nicht eingestellt. Unsere Polizei ist doch nicht auf dem Wege, wenn dieselbe etwas, es können Geheimgewinnungen der hiesigen Polizei, von Beamten-jolden und ähnlicher Unternehmungen des polizeilichen Schutzes nicht so sehr bedürftig, als wenn Arbeiter-Veranstaltungen treffen, ist es zum Vergnügen, ist es um ihre Interessen gemeinsam zu beraten. Wir erinnern bloß daran, daß die hiesige Zentral-halle den Arbeitern zur Verfügung stand. Was sah man von polizeilichem Interesse, daß das Recht der Arbeiter dort gefastet wäre, insofern bei Vergnügen, als auch bei Verarmungen, weil keine Steintreppen und zwei Ausgänge ins Freie vorhanden seien, und auch im Lokale bei Schutze gefastet man uns nicht, öffentliche Verarmungen abzuhalten, als baulich-polizeilichen Gründen. Aber auch in vielen anderen Sachen sieht unsere Polizei von einer Zuneigung her und stehen zu uns, die ein-fach rührend genannt werden kann. Und wir könnten einfach stolz darauf sein, wenn wir leben, daß man in allen Tagen des Lebens uns und so bewegt, damit unser Fuß ja nicht an einen Stein stößt, aber um unserer schönen Augen willen tu man es doch lieber nicht. Der Grund muß also anderswo liegen. Weil wir nun den Grund nicht kennen, so müssen wir auch in unserm Staate gleiche Rechte und Pflichten haben sollen, zu wäre es doch sicher angebracht, auch für andere Bürger, welche in Lebensgefähr schwächen bei Rennen usw. daß dieselben dies und so übermäßig gewährten polizeilichen Schutzes auch teil-haftig würden. Nicht konnte man leicht auf den Gedanken kommen die hiesige Polizei hätte sich den Ausdruck des Zuchtmaniers zu eigen gemacht. Wenn weiter dasselbe nur, ist es doch nicht dasselbe.

**Leipzig.** „Arbeiterfreundschaft.“ Würde man dem Ergebnis der diesmaligen Wahl hier und in den umliegenden Ortlichkeiten den Maßstab in wirtschaftlicher Beziehung anlegen, so könnte man versucht sein, anzunehmen, daß die hiesige Arbeiterzeitung gar keinen Grund zur Klage hätte, daß sie ihr sehr gut ginge, aber nach einem Wort von einer gewissen Stelle, daß sie sich einer guten, gelieherten Christen er-freuten. Daß dieses aber nicht so ist und daß die letzten be-edete Wahl im hiesigen Kreise nur mit einem ungeheuren Druck zu stande gekommen ist, ist jedem erlangbar mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten bekannt. Einer derjenigen, die das Wohlglück so nach ihrem Willen zu lenken bemüht waren, und der deshalb seine Ueberzeugung auch „seiner“ Arbeitern sehr nachdrücklich beibringen bemüht war, durch „wohltuend“ Behandlung u. s. w. ist der Oberamtmann und Steinbruchsbesitzer Bierlich der Arbeiter dort, der hiesige Arbeiter-kreis nur der Wahl zusammen und eröffnete ihnen mit diesem Worte, wenn Weismann gewählt würde, dann würde er seinen Steinbruch schliessen; er brauche dann keine Arbeiter mehr.

Sehen wir uns einmal an, ob die gesalbten Löhne nun so zufriedenstellend sind, daß sie die Arbeiter veranlassen könnten, einen Brotwacker ihrer Stimme zu geben, oder ob es ihrer miserablen wirtschaftlichen Lage nicht mehr entzogen ist, einen Vertreter der Arbeiter zu wählen. Im Steinbruch des Oberamtmanns werden Hungerlöhne von 1.40 M. bis zu 2 M. bezahlt. Letzterer ist der Döschlöth, den nur Auserwählte bekommen, es ist aber auch schon bis zu 1.20 M. herunter bezahlt worden. Der höchste Verdienst beträgt also 12 Mark pro Woche; wie die Arbeiter damit auskommen sollen, das ist einfach ein Rädel. Und verliert einmal ein Arbeiter in Rücksicht auf seine Gesundheit den Steinbruch, weil er für einen derartigen traurigen Lohn keine Knochen nicht zu Fraktur tragen will, dann heißt's nachher von ihm, er sei ein Quakler.

Schlimmer aber noch als der Steinbruchsbesitzer ergeht es den in dem unverschämten Bäckertier von allen den Frauen, die erhalten pro Tag 80 Pf., für die Zeit von früh 6 Uhr bis abends 7 Uhr, und über als viel Wohlwollen brauchen sie sich auch nicht zu beklagen. Bei der geringsten Kleinigkeit gibt es Auseinandersetzungen, denen es an Kraftausdrücken nicht fehlt. So drohte man kürzlich einer Frau, die einige Nüssen unge-guckt hatte, sie müßte jede Nüsse mit 10 Pf. bezahlen, und da-mit nicht genug, der Inspektor verfaß sich somit, die Frau tätlich anzugreifen. Auf Beschwerde von dem getreueren Ober-amtmann erfolgte nur die Antwort, daß der Inspektor sein Mann sei, den könne er gebrauchen; die Frau sollte Abbitte leisten. Einer anderen Frau, die das Unkraut nicht sauber ge-nug entfernte hatte, folgte zur Abwechslung Herr Bierlich selbst eine schwere Beledigung zu, die aus verschiedenen Gründen hier nicht wiedergegeben werden kann.

Unter solchen Umständen und bei der traurigen Bezahlung

braucht man sich auch weiter nicht zu wundern, wenn von dem Personal die Verweise über Wein und Dittke verweicht werden und ein Stellenwechsel selbst beim Buchhalter und dem Ver-walter vorgenommen werden muß, von denen man sich erzählt, daß die Insoliditäten der Arbeiter nicht so verwaltet worden sind, wie es dem Gesetz entspricht.

Wenn der Oberamtmann der Ansicht ist, daß die Arbeiter ihr Recht nicht, dann hat er dieses unilässig; es kann aber auch leicht einmal anders kommen, daß er froh ist, überhaupt noch Arbeiter zu haben, um deren politische Äußerungen nicht zu kümmern hat, und die ihm schließlich noch sehr lieb sein werden, selbst wenn es Sozialdemokraten sind. Und das die nicht weniger hier im Kreise werden, dafür sorgt Bierlich und die anderen Arbeiter; mit aller Unterdrückung werden sie nichts weiter erreichen, als daß wir, die Partei der Zukunft, neue übergeigte und treue Anhänger gewinnen.

**Breslau.** Leichenfund. Nach dem Pöten-Rat, daß sich in der Prospekt am Eulifer von Kindern in einem feierlichstimmten Tode eine sehr tief in der Bevölkerung überlegener Ansehensge-funden worden sind.

**Dorshausen.** Vor der Strafkammer wurde dem Ar-beiter Friedrich Berthold aus Artern zur Koll gelant, in der Nacht vom 26. März d. J. über eine Mauer in das Geschäft des Kaufmanns Robert Thiem zu Artern eingestiegen und von einem mit Wunden beladenen Wagen eine neue Schwärzmaschine mit einer halben Schwärzmaschine im Gesamtwerte von 10 Mark entwendet zu haben. Der 28-jährige Arbeiter wurde der Straftat für überführt erachtet und dem Antrage des Staats-anwalts gemäß unter Annahme mildernder Umstände wegen schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der oben vielfach vorhersehende Arbeiter Dreier aus Eilen-bach, geb. am 6. Juni 1872, hatte sich des Betrugs durch-schuld gemacht, daß er sich in den Jahren 1899 und 1901 zu Artern resp. Saubach bei Landwirten als Pächter vermietete, den sogenannten Mietstaler nahm, den Dienst aber nicht aus-tret. Wegen Betrugs i. A. trat ihn eine Vermögensliste von 6 Monaten.

**Leipzig.** Der Malektöring August Joha aus Saargauten, geb. am 10. Dezember 1886, und einmal wegen Diebstahls in 2 Fällen mit einem Verweiss bestr. war, angeklagt, am 3. Juni d. J. an einem Kinde unglückliche Handlungen vorgenommen zu haben. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt, der Angeklagte für schuldig befunden und deshalb zu 8 Monaten Gefängnis ver-urteilt.

**Wolke.** Fortschritt. Im kaiserlichen Krankenhaus für einen Hüttenarbeiter aufgestellt worden. Für eine Durchleuchtung sind mindestens 5 M. zu entrichten. Photographische Aufnahmen von Hand und Fußgelenken sollen 8 M.; Unterarm, Fuß, Handgelenk und Unterhand 10—12 M.; Oberarm, Oberhand, Brust und Oberhand 12—15 M.; Hüftgelenk, Becken, Wirbelkette, Kopf, Brust und Oberhand 20—25 M. betragen. Zu der mangelhaften Größe der Eilen-bach-Klinik Oberrottenbach Sachse wird der Tribüne von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt, daß die Mangelhaft konstruierten Eilenbacharbeiten und Interuben bei Wasser und bei dem Firmus u. d. B. e. u. R. in D. O. m. dort-mit hergestellt sind. Genannte Firma hat inzwischen den Bräudchen aufgegeben.

— Wegen verurteilter Brandstiftung wurde vom Schwurgericht der Tischlermeister S. Stange aus Keula zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der Sitzung des verurteilten Versicherungsbeitrags wurde der Angeklagte freigesprochen.

### Aktive Provinzial-Neuigkeiten.

Ermöglichte wurden in Weichburg der Land-arbeiter-Dandorf, den Krankheitserkrankungen und Wundheilungen zu be-trauenen Tar, getrieben haben dürften. — Dem Bahnhofsarbeiter Jesse aus Ulfungen, der sich vor einiger Zeit im Dienste schwer verletzete, mußte jetzt in der Klinik in Halle das Bein amputiert werden. — Beim Besichtigung eines Verdes wurde in Sicht gebracht der Dominikanische Anton so schwer verletzete, daß er das Krankenhaus nach Querfurt gebracht werden mußte. — Beide Beine überfahren wurden dem Dreier Erfurt aus Zangerhausen auf dem Bahnhof in Güstern. Der Verletzte wurde nach Verbürg ins Krankenhaus gebracht, wo ihm ein Bein amputiert und vom anderen Fuß der Beine abgenommen werden mußten. Infolge eines Diebstahls fürzte Dornberg zum Kammern der Arbeitervereiner Kreis aus Großpörsingen in Wittenberg aus einer Höhe von 6 Metern herab und blieb bestimmungslos liegen. Der Unglückliche wurde, da er ansehend innere Verletzungen erhalten hatte, ins Krankenhaus überführt. — Durch eine Genie erlitt der Schul-mechaniker Glone in Dera 1910 erhebliche Schüttelwunden an den Beinen, daß er nach Anlegung eines Knieverbandes in das Wittenberger Krankenhaus gebracht werden mußte. — Der von der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls und Betrugs geladete Arbeiter Stein aus Auldorf wurde in einem Laufe des Malgarbes festgenommen und in das Gefängnis nach Hettfeld gebracht. — Auf Bekanntschaft der Staatsanwaltschaft zu Halle wurde der Arbeiter Ernst Wolke in Bitterfeld verhaftet. Er hatte einen geladenen Revolver bei sich, mit welchem er den im verhaftenden Polizeibeamten und dann sich selbst erschiesigen wollte, was jedoch vereitelt wurde.

### Aus dem Reich.

**Krosen a. d. Ober.** Zwei Kinder verbrannt. Im Vollzuge sind zwei Kinder, welche durch Spielen mit Streich-hölzchen einen Scheunbrand verurlichen, verbrannt.

**Gotbus.** Als Urheber des Bahntentates bei Dreßlau, bei welchem mehrere Personen getötet wurden, ist der Schneidermeister Friedrich Nagel ermittelt worden.

**Naumburg.** Krieg im Frieden. Auf dem Kruppen-bühnenplatz Südlicher Lager verunglückten vier Freiwilligen durch den ein in voller Fahrt befindlicher Munitionswagen insulie Anpralles unglücklich. Die Bedienungsmannschaften wurden von Wagen herabgeschleudert, einer erlitt einen Beinbruch. Zwei Mann trugen Armbrüche davon, während dem vierten der Wagen über den Kopf ging. Die Schwerverletzten wurden ins Lazarett gebracht.

**Mehlitz a. d. Ruhr.** Opfer der Arbeit. Auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte wurden durch glühende Eisenmassen drei Arbeiter tödlich verletzt.

**Frankfurt a. M.** 17000 Mark Entschädigung. Das Landgericht verurteilte den preussischen Eisenbahnführer zur Zahlung von 17000 M. für die über längere Zeit hinweg an Dr. Weigert'sche zu Unterbach, Weigert, der eine aus-gezeichnete ärztliche Praxis ausübte, insbesondere ein bekannter Orator war, erlitt bei dem Eisenbahnunfall am 21. Juni 1897 zwischen Gießen-Sulda derartige Verletzungen, daß er seine Berufstätigkeit einstellen mußte.

**Heilbronn.** Untergang der Wölfe. Der Verbindungs-tour von Heilbronn im Neckar brach an dem Abgang des zusammen, als unangeleglich fünfzig Schmalmdücker darüber gingen. Alle fielen ins Wasser und erlitten teils mehr, teils weniger schwere Verletzungen. Einige wurden gerettet.

**Würzburg.** Michtig ist der Kaufmann der hiesigen Filiale der Barmherzigen Barmherzigen Unterleitung, die von dem hiesigen Barmherzigen Barmherzigen, welche sechs Wohnhäuser und fünf ge-füllte Scheunen vernichtete. Der Brand ist durch spielende Kinder verursacht worden, von denen ein verbrannt. Viel Kleingeld kam in den Feuereimer. Da fast alles unberührt war, ist der Schaden bedeutend.



# Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Halle a. S.

Dienstag den 7. Juli abends 8 Uhr in der „Moritzburg“

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Nochmalige Beschlussfassung über den Akkordputz. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Gewerkschaftliches. Die Kollegen werden dringend ersucht, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

## Sozialdemokratischer Verein Zeitz.

Dienstag den 7. Juli abends 8 1/2 Uhr in Schindlers Restaurant Gartenstraße

### Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aus der revolutionären Bewegung Deutschlands. 2. Schriftsteller Dr. Danker, Leipzig. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes. Alle Mitglieder sollen erscheinen. Gäste und Frauen sind willkommen. Der Vorstand.

# Glaser!

Sonntag den 5. Juli vorm. pünktlich 11 1/2 Uhr im „Englischen Hof“ Gr. Berlin 14

## öffentl. Versammlung.

Da sehr wichtige Punkte zu erledigen sind, werden alle Kollegen von Halle und Umgegend freundlich eingeladen. Der Einberufer.

## Holzarbeiter-Verband Halle.

Dienstag den 7. Juli abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hof“ Geißstraße 5

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die jüngsten Ereignisse und ihre Bedeutung für die Gewerkschaftsbewegung. Referent: Kollege W. Großke. 2. Verhandlungsergebnisse. 3. Verschiedenes. Es werden die Kollegen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Besichtigung des Bremersee kann nicht stattfinden, da uns die Genehmigung hierzu nicht erteilt worden ist. Die Ortsverwaltung.

## Maler!

Dienstag den 7. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Streider, Al. Ulrichstr. 36

### Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Meisterergütungen im Malergewerbe und die Notwendigkeit eines gesetzlichen Verbotes von Meisterwerbungen. 2. Ausflug. 3. Jubiläumsgedenken. 4. Verschiedenes. Infolge der Wichtigkeit der Tagesordnung muß jeder pünktlich erscheinen. Der Vorstand.

## Zoologischer Garten, Halle.

Erwachsene 50 Pf.

Kinder 30 Pf.



## groses Doppel-Konzert

(Zulagegeld 1 Pf. pro Person). Während des Nachmittags-Konzerts (Herr Kapellmeister Joseph) Einlagen des

### Rostschen Solo-Quartetts

aus Köln a. Rh. (Deutsches Volkslied).

### Rostsches Solo-Quartett.

Montag den 6. Juli

## groses Doppel-Konzert.

# Birkenwäldchen.

Heute Sonntag den 5. Juli

## Beginn des Hall. Volks- u. Sommerfestes.

8 Uhr vormittags Beginn des Ochsenbratens am Tisch.

Nachmittags

## Gr. Konzert u. Tanzmusik im Festzelt.

Tür. Cafe, Obstweinschenke, Milchwirtschaft mit Kühen, Ochsenfente, Roggnabude, Weinzelt, Vaiv. Dörrl, etc. alles da. Festplatz allerlei Schaustellung. Jeden Tag ff. Thür. Rostbratwürste.

Ergebnis ladet ein

Montag den 6. Juli

Werner Scheibe.

## gr. Konzert u. Ballmusik.

## Schloss Freimfelde am Schlachth.

Schönster Aufenthaltsort für Familien.

### Sonntag: Großes Frei-Konzert.

Guten- und Säbuden-Auskegeln.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Carl Glaser.

## Vindenhof S.-Kröllwitz.

Sonntag den 5. Juli

## gr. öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Mutterlose.

Verlag und die Ankerate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

## „Goldener Hirsch“

Sonntag den 5. Juli von nachm. 4 Uhr an humoristisches Garten-Konzert.

Im Festsaal Grand Ball.

Neueste Tänze, Garten-Polonaise mit Blumenverteilung.

Montag den 6. Juli abends 8 Uhr

## Extra-Konzert.

Kavallerie-Musik. — Entree frei.

## Burg-Theater.

Sonntag den 5. Juli von 4 Uhr ab

## Kinderbelustigungen Hirschfest

### Konzert und Ball.

## Kittelmanns Restaurant,

Burgengartenstraße gegenüber der Windenanstalt.

## Hühner-Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Obige.

## Schurigs Garten.

Sonntag den 5. Juli

## großes Melken-Fest.

Jeder Besucher erhält — Melken — gratis. Vom Bierwäldchen am besten über den großen Grieserplatz zu erreichen. Auf vielseitigen Wunsch, große italienische Nacht.

Montag den 6. Juli abends 8 Uhr: Einzugschmaus.

## Das Drogengeschäft

des Herrn Wilhelm Blochwitz, Halle a. S.

## Mierseburgerstraße 35

ist durch Kauf am 1. Juli a. c. in meinen Besitz übergegangen. Ich bitte das hochverehrte Publikum, werthe Befehle und Nachbarn um freundliche Anwendung des Vertrauens, welches ich stets durch bester, zuverlässige Bedienungswiese und billige Preisstellung rechtfertigen werde. Gleichzeitig bemerke ich noch, daß ich mein Lager in allen Artikeln der Drogenbranche bedeutend vergrößert habe.

Vorachtungsvoll ergebenst

## Friedrich Riedel

Drogist.

## Linoleum.

### Großer Gelegenheitskauf,

1 Doppelwagen eingetroffen.

Wichtig für Baumeister, Hausbesitzer u. s. w.

- Linoleum, durchgehende Fabrikpreis Liefer Ver- Parkett-u. Leinwandmstr., Quadratmtr. Kaufpreis daher unverwundlich, M. 6.00 Quadratmtr. M. 4.00
- Linoleum, hart, granit, durchgehend, M. 4.10 M. 3.00
- Linoleum, hart, Emaillegrund, M. 2.85-3.25 M. 1.20-2.
- Linoleum, Blumenummer, M. 1.50-4.00 M. 1.20-3.00
- Linoleum, einfarbig, beste, M. 1.50-4.00 M. 1.20-3.00
- Linoleum, Walton-Ware, M. 1.50-4.00 M. 1.20-3.00
- Linoleum, sauber, durchgehendes Meter M. 4.00 Meter M. 1.50
- Muster, f. Natur u. Tepp. M. 4.00 M. 1.50
- Belag, unverwundlich, M. 4.00 M. 1.50

## Gebr. Buttermilch, Halle a. S.

Verkauf im Linoleum-Laden, Königstraße 18.

Fernsprecher 508.

Restaurant Schwetschkestr. 24. Heute Sonnabend und Sonntag Hühner- u. Blumenständerauskegeln. Hierzu ladet freundlichst ein Aug. Günther.

GebrauchtesKaffeenregale, Laden- tische, Regale sowie einen ge- brauchten zweistöckigen Eisgraben verkauft billig Max Jungblut Ludwig Buchererstraße 31.

# Für den Hochsommer

empfehle

- Lustre-Jackets von 3 M. an
- Joppen aus Leinen von 3.50 M. an
- Hausjoppen aus Leinen von 1.25 M. an
- Einzelne Hosen aus Drell, Moleskin u. Leinen.
- Radfahrer-Hosen von 3 M. an
- Turner-Hosen
- Reise-Anzüge von 10 M. an
- Wasch-Anzüge von 2 M. an
- Wasch-Blusen von 75 Pfg. an
- Wasch-Köschchen von 80 Pfg. an
- Normal-Schul-Anzüge von 2.50 M. an

Für Knaben:

# Moritz Cahn

3 Grosse Ulrichstrasse 3.



## Wahlberatungen und Wahlproben aus dem Reg.-Bez. Merseburg.

Meiner Wahlkuria in Halle und dem Saalkreise hat das Volksblatt bereits während der Wahl berichtet. Einiges verdient jedoch noch nachzutragen zu werden. So ist in dem benachbarten Diemitz das Ding passiert, daß über 60 Wähler nicht in die Wählerliste eingetragen waren. Etwa 20 hätten sich rechtzeitig nachtragen; aber von 32 am Wahltag erschienenen standen 37 nicht in der Liste und mühten unrichtigere Sache umkehren. Wollte man den Verdacht legen, bei Aufstellung der Liste habe eine gewisse Wählerliste obgemalt, so müßten die um ihr Wahlrecht Gebrachten daraus sich recht die Notwendigkeit entnehmen, ein anderes Mal sich rechtzeitig ihr Wahlrecht zu sichern. Ohne Grund hat das Volksblatt nicht den Verdacht die Wähler auf die Nachprüfung der Listen aufmerksam gemacht. Wer solche dringende Aufforderungen in den Wind schlägt oder ein falsches Bild stellt, hat kein Recht, sich zu beschweren. Als Zettelverleiher für Bündel ließ ich in Diemitz der Herr von ... in ... den Herrn des Volksblattes nicht unbekannt, an die Tür gestellt. Auch diese jenseitige Anpreisung konnte nicht hindern, daß Herr in Diemitz dreimal so viel Stimmen erhielt wie Bündel. Einer der Wähler betrat in Diemitz das Nebenlokal, welches als Postsaal diente. Endlich nach längerer Zeit lugte er wieder durch den Türspalt und rief dem Wahlvorstand zu: „So kommt ja gar keiner!“ Während er wieder ein Zeiger: „Nennen Sie mir!“ Ein alter Veteran hat seinen Stimmzettel bereits in ein Kuvert gesteckt, als er den Saal betrat. Nur mit Mühe konnte ihm begrifflich gemacht werden, daß er ein amtliches Kuvert benutzen müsse. „Na, das andere war doch eben gut!“ meinte er kopfschüttelnd.

Als in Pritschhain-Befenitz unter Verleiher darauf aufmerksam machte, daß eine Suppenkette doch keine geeignete Urne abgebe, wurde ihm erklärt, erst habe man eine Urne als Urne benutzen wollen, da aber die Urne keinen Grundriss gehabt habe, sei man zur Urne zurückgekehrt. Der Wahlvorsteher gab schließlich den Wählern die Kuverts. Der Widerspruch unserer Parteigenossen ließ ohne Erfolg. Die Wähler meinten vielmehr der Herr von ... hätte er den Posten als Wahlvorsteher gar nicht angenommen, denn es wüßte ja doch fast alles rat. Der gute Mann scheint zu glauben, die Wahl sei dazu da, ihm persönlich einen Gefallen zu erweisen. — In ... ein Versuch ein Hauptort mit Einmütigkeit die Stelle der Urne. Der Tischlermeister G. G. in ... hat übrigens unsere Wahlzettelverleiher hinausgewiesen, da er mit „solchen Sachen“ nichts zu tun haben wolle. — In der Döllinger Golebrauerei erklärte am Tage nach der Wahl der Inspektor Julius den Brauereiarbeitern, als sie sich die ihnen zuteilgehende Gole holen wollten, sie sollten sich nur ihre Gole bei Rumert holen. Der Wähler ist bereits etwas ältlich; kann sehr viele besseren Scherze erzaugen, so tut er schon am besten, in Zukunft auf das Weisemachen zu verzichten.

In Domnitz wurde unseren Genossen der Aufenthalt im Wahllokal nicht gestattet. Als dann mehrere Nachbahr ihr Fell verächtlich, sollten diese bleiben dürfen, wenn sie sich gegenseitig legitimierten. Aber weder Militärpapiere noch Steuerunterlagen genühten. Der Wahlvorsteher wollte nur eine amtliche Bescheinigung über die Wahlberechtigung gesehen haben. Als unsere Freunde einwanderten, schließlich ließ man nicht einmal diese amtliche Bescheinigung als genügend gelten, da sie doch „gehoßen“ sein könne, neben die Pfaffen zu, daß sie eventuell das allerdings sagen würden. Als ein solches Verhalten von unseren Freunden als Schandtat beschildert wurde, worden die Herren sehr entrüstet und behaupteten, sie gingen streng gegenseitig zu Werke, die Schandtat liege auf Seite unserer Freunde. Sie seien „bereidete Personen“, aber wollen sie kontrollieren. Das sei ein Mißtrauensvotum. Beim Fortgehen gaben unsere Freunde den Herren die Versicherung, in Zukunft würden sie sich photographieren und auf dem Bilde ihre Wahlberechtigung sich amtlich beheimigen lassen. Nach der Wahl haben vielleicht die „bereideten Personen“ Zeit, ihre berechtigten Klagen auf einen Augenblick ins Wahlreglement zu fassen. Dort werden sie im § 9 den Tag haben:

**Die Wahlverfahren und somit die Ermittlung des Wahlergebnisses sind öffentlich.**  
Öffentlich! Das heißt also ohne jede andere Beschränkung als die durch den Namen. Ob jemand Wähler ist oder nicht, ob er aus dem gleichen Orte oder Kreis ist oder nicht, ob er alt oder jung ist, ob er Mann oder Frau ist — das alles geht den Wahlvorsteher nicht das mindeste an. Die Wahl ist eben öffentlich. Sätze der Verleiher irgend welche Beschränkung des Personenkreises übernehmen wollen, so hätte er das getan. Die Wahlvorsteher haben nicht das Geheiß zu machen, sondern sie haben es nur vorrecht zu handhaben. Ob ihnen ein Geheiß gefällt oder nicht, kommt nicht in Betracht. Das Sozialdemokraten gefällt manches Geheiß nicht, und doch richten wir uns darnach.

Einem sehr eingehenden und musterhaft abgefaßten Bericht über den Verlauf der Wahl in ... und ... zu ... entnehmen wir, daß viele Arbeiter bei Empfangnahme des Wahlzettels ihre Stimmzettel so zufällig mit dem Schriftliche nach dem Wahlzettel zu in der Hand hielten, daß der Vorsteher, Gustavpfeffer Papig, sogar den Hütschmid Weidner auf das Unzulässige aufmerksam machen mußte. Die Wahlkuria verabschiedete der Herr von ... Die meisten Ortsausbreiter merkte man es an, daß sie unter einem unzufriedenen Bruch standen. Die Auszahlung der Kuverts ergab, daß 154 Stimmen abgegeben waren. Als dann aber die aus dem Kuvert genommenen und bereits verlesenen Stimmzettel nachgeprüft wurden, da kam eine Stimme weniger heraus, und zwar hatten unsere Verleiher 28 Stimmen für Rumert notiert, während jetzt nur 27 Zettel auf Rumert vorhanden waren. Der Herr von ... mußte seine einzelnen Zettelhaufen nachprüfen; endlich fand sich mitten im Bündelhaufen der 28. Stimmzettel. Der Wahlvorsteher bemerkte: „Ich will nicht hoffen, daß das mit Wähler gefahren ist“; worauf unser Parteigenosse erwiderte: „Darüber wird wohl jeder seine eigene Meinung haben können.“ Einer der Bündelverleiher war benannt; trotzdem wollte ihn der Vorsteher für gültig erklären, da der Name nicht durchprüfen sei. Nach längerer Debatte wurde auf Verlangen unserer Freunde der Zettel als beanstandet zurückgelegt, um dem Wahl-

kommissar eingehend zu werden. Da auf einmal brachte der Herr einen Stimmzettel zum Vorleihen, an dem eine kleine Ecke abgerissen war und sagte, wenn der Bündelverleiher nicht gelte, diese dieser Stimmzettel auch nicht zählen. Unsere anwesenden drei Genossen waren ganz perplex; keiner hatte vorher einen Defekt an den ausgehändigten Stimmzetteln bemerkt. Es ließ sich aber nichts mehr machen, da niemand nachweisen konnte, daß die Ecke des Zettels erst nachträglich abhandeln gekommen war, und so wurde neben dem Bündelverleiher Zettel auch der Rumertzettel für ungültig erklärt. Erneuert sei bei dieser Gelegenheit daran, daß bei der Entscheidung vor fünf Jahren eine Stimme mehr vorhanden war, als vorgelesen worden waren. Der Herr von ... der damals gleichfalls bei der Auszahlung mitwirkte, wollte ferner einen auf Rumert lautenden, mit Bleistift geschriebenen Zettel für ungültig erklärt, wissen, bis der Kantor Kottbusch darauf bestand, daß der Zettel gültig sein müsse. — Da Herr von ... auch diesmal wieder ein Mißgeschick bei der Sortierung der Zettel passierte ist, so er am besten, in Zukunft nicht wieder als Verleiher zu fungieren.

In Könnern hatte sich der Redakteur und Drucker des dortigen Volksblattes, Herr Knapp, offenbar große Hoffnungen auf einen „besseren“ Wahllokal gemacht. Was er in seinem Blättchen gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschreiben wollte, ging auf seine Substanz. Trotzdem erhielten wir diesmal in Könnern 47 Stimmen mehr, als die beiden bürgerlichen Kandidaten zusammen, nämlich 429 gegen 236 (Schmidt) und 146 (Bündel) Stimmen, während noch 1898 unseren 333 Stimmen 432 gegenseitig gegenüber standen. Haben so die Arbeiter gezeigt, daß ihnen das Anmaßige Geschrei über die dumme ist, so mögen sie nun auch den weiteren notwendigen Schritt tun und das Blättchen nicht mehr abonnieren. Es sieht ja ohnehin nichts darin. Die Bürgerlichen wendeten diesmal alles auf. Der Wahlvorsteher, Rechtsanwalt Konert, hatte einen besonderen Mann vor dem Wahllokal stehen, durch den er fälschlich Sanderskreuzer mit „schönem Kreuz“ zur Wahlkurie einberufen ließ. Die meisten der Beobachtern fahmte dann auch herbei. Güter drohlicher Szene sei noch gedacht: Am Wahltag ging ein Arbeiter zu Knapp, um ein Exemplar seines Blattes zu kaufen, das soll der tollsten Angriffe auf die Sozialdemokratie war. Schon hatte Knapp die Nummer in der Hand, um sie gegen Bezahlung dem Arbeiter zu geben. Da bekam er sich jedoch und sagte: „Ich will Ihnen lieber keine geben. Sie wollen wohl wieder etwas ins Volksblatt lägen. Sie wissen doch damals den Briefel, geschrieben K. K., das Testament eines Mörders.“ Sprach's und legte das Blatt wieder hin.

Als Halle selbst seien nur noch einige Episoden mitgeteilt. Wie sehr die Wahl alle Schichten und Altersklassen ergriffen habe, erhellt der Lehrer einer Mittelschule. Er fragte am Tage der Wahl in seiner Klasse, was heute los sei, „Weichstagswahl“ erwiderte es aus vielen der jugendlichen Reihen. Als der Lehrer aber am nächsten Tage fragte, wer gewählt sei, schaltete ihm in freudiger Begeisterung vor fast allen Jungen die Antwort entgegen: „Kunst!“ — In der Nähe der Hauptpost war's, zwei Tage nach der Wahl. Ein besser gekleideter Arbeiter wollte aus unbekannter Ursache eben mit einem etwas kleineren, karffärbigen Proletarier ins Handgemenge geraten; beide standen sich kampfbereit und kampflustig gegenüber. Da trat ein älterer Arbeiterhabe hinzu, ließ sich durch zwei Worte über die Situation aufklären, ergriff den Vorwärtigen bei der Hand, zog ihn fort und sagte: „Ach, laß ihn; 's ist ein Bündelverleiher!“

Unabsehbar wäre es von uns, wollten wir nicht zuletzt noch gedenken jenes ausgezeichneten, unwillkürlichen Witzes eines sozialdemokratischen Wählers, jenes Mannes, dem es stets gelingen wird, den Sieg an die Fahne des Gegners zu heften. Unsere Väter haben bereits erzählt, was wir meinen; denn nur eines ist gewiß dieses vitalen Volks, dem Titularproletar der Emschland. Er veranlaßte am Nachmittag vor der Wahl alle die um sich, die für Herrn Bündel am Tage der Wahl tätig sein wollten. Es war eine ziemlich stattliche Anzahl von etwas über 50 Mann. Emschland machte sie mit dem Zweck ihres Erscheinens bekannt und gab ihnen genaue Unterweisung. Mit allerlei Ehrennennungen und vertraulichen Apostrophen, wie „dummer Kerl“, „ungeheiferter Reich“, stellten sie sich nicht so dumme an, „wer sich heute so dumme anstellt, den können wir morgen auch nicht gebrauchen“, war er nicht pariam. Dann ließ er die Anwesenden militärisch antreten, um jedem einen Wahlzettel auszureichen. Nachmal's sagte er alles, was sein treues Patriotenherz durchglüht, in kurze Worte zusammen, indem er etwa sagte:

„Meine Herren, Sie wissen ja nun alle, warum es sich handelt. Es gilt, der Sozialdemokratie den Kreis wieder zu erweiben. Siegen können auch Sie beitragen, denn es versteht sich wohl von selbst, daß Sie alle, die Sie für uns tätig sind, auch für unsere Kandidaten Bündel eintreten. Denn wenn ich für eine Partei tätig bin, so muß ich auch deren Mann wählen, da ich mich andererseits sozusagen eines Vertrauensbruches schuldig mache. Wir wollen freilich niemand zwingen. Falls es jemanden nicht paßt, möge er es ruhig sagen, der kann wieder austreten. — Sie können diesmal infolge der gemeinsamen Wahl ganz ruhig und frei von sozialistischem Terrorismus wählen, da Sie gänzlich unbeobachtet sind, — und nun noch eins! Wenn unser Kandidat durchgeht, woran ja freilich gar nicht zu zweifeln ist, dann darin sind ja alle Leute einig, daß die sozialistische Schwärmerie endlich einmal abschaffen muß, also wenn unser Kandidat durchgeht, so erhalten Sie 4 Mark.“

Also sprach Karstenhagen - Emschland, und zahlte allen Erscheinenden, die seinen Worten hatten erhalten können, 25 harte deutsche Reichspfennige aus. Damit der Bündelische Kriegsschlag, der ohnehin schon weit mehr strapaziert worden war, als seiner fargen Füllung ließ sein konnte, nicht mehr Wöher erhalte, sorgten am Wahltag die Arbeiter und alle die, welche die wirklich bestehende „Schwärmerie“ fort hatten, dafür, daß Emschland nicht 8 Mark sondern nur 4 Mark an seine Helfer zu zahlen brauchte.

„Mit unsrer Macht ist nichts getan!  
Wir sind gar bald verloren.“  
Sowohl wir als der nächste Mann,  
Den Bündel abschleppen.  
Die Wählerlichkeit ist großmütig genug gemeinen, dem „politischen Rinde“ noch Zeit zum Wachstum zu geben. Ob er aber das

nächste Mal wieder dran kommt, ist sehr die Frage. Auch von den fünf Mitgliedern seines Komitees, den Herren Oberarzt Wittbauer, Rechtsanwalt Keil, Bankier Lehmann, Mittagspächter Heide und Prof. E. u. d. Land dürfen nur die beiden letzteren härtere Kränkungen empfinden, bei der späteren Wahl einen Komitee wieder anzugehen. Sie haben zwar alle fünf nach besten Vermögen das Klappenbrot gehalten, das gelang's kaum einzuernagen.

„Gib mir, wo ich stehe, und ich räume die Erde!“ rief vor über 2100 Jahren der gemaltige Archimedes dem König Hiero II. von Syrakus zu. „Gib mir einen Punkt, und ich will die Erde aus den Angeln heben!“ äufte während der Wahl in einer Kaiserhof-Verammlung für Bündel mit ledernem Raths des kleine Emschland dem großen griechischen Weisen nach. Der Spagoge! Vorläufig hat er zwar nicht den Punkt bekommen, mit dem er ja ohnehin nichts würde anfangen können, wohl aber hat er bei der Wahl einen Klaps weggekriffen, natürlich nur im bildlichen Sinne und durch den Wahlverlust. Ueberlassen wir ihm darum seinem Schicksal. Er mag seine „Kinterrück“ indun und sammeln; die sozialdemokratische „Schwärmerie“ geht indes ruhig weiter. Wir haben bereits den Punkt gefunden, und wo wir find es, die mit Archimedes rufen können: „Heureka!“

## Der Kasseler Treberschwindel vor Gericht.

Am Mittwoch wiederholt Zeuge und Sachverständiger Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Borchers-Kaden, daß er das Bergmannsche Patent im Prinzip für gut gefunden habe, ebenso das Verfahren zur Garb- und Ergratigungswinnung, vorausgesetzt, daß die den Verfahren zur Zeit anhängenden Mängel beseitigt würden. In dieser Hinsicht widerpricht dem Zeugen der Sachverständige Brüngeberg-Neheim. „Am lei es jedoch gewiß, daß Schmidt nur auf das Wohl der Gesellschaft bedacht war. Moller von Bamberg läßt sich über die Synthesenuntersuchung zu Gunsten der Tochter Schmidts aus. Die Hypothek lei mit 260000 Mk. angelegt gemein und mit 260000 Mk. realisiert worden. Kaufmann Notenthal, der Schmidts Privatvermögen führte, bestätigt, daß es sich bei den Güternveräußerungen für Frau Schmidt tatsächlich um das Privatvermögen der Frau Schmidt gehandelt habe. Es wird sodann eine Reihe von Zeugen vernommen, die als Aktionäre geschädigt wurden. Hierbei kommt es zur Sprache, daß Schmidt dem Herausgeber der Garb- und Ergratungs-Zeitung Zoloborski mit 500 Mark unterzürfte. Schmidt erklärte dies damit, daß Zoloborski Vorgänger im Interesse der Zeitschriftenindustrie gearbeitet habe, an der die Treberschwindel ein Interesse hatte. Den Artikeln der Berliner Finanz- und Handelszeitung, die sich in bewundernden Ausdrücken über ihn ergüßten, habe er erfragt. Zum Schluß folgte die beantwortliche Eranden in Kniprod nehmende Verlesung des Protokolls, das Schmidt aus der Ferne keinen tieferen Gehaltswalter fandte, und das beweisen soll, daß Schmidt damals dieselbe Beteiligung führte wie heute.

## Gerichtssaal. Schwurgericht.

**Wiederm zwei Stittlichverbrechen**, die beide unter dem Namen der „Verleumdung“ verhandelt wurden, lagen der heutigen Sitzung zur Beurteilung vor. Zur ersten Sache wurde aus der Unterungenschaft vorgeführt der Knack Richard Mensel aus Berlin, 20 Jahre alt und bisher unbestraft. Er soll am Vormittage und am Nachmittage des 31. Mai in der Dresdener Baur an einem 7jährigen und an einem 9jährigen Knack beide aus Ammenbury unrichtige Behauptungen bezüglich und im letzteren Falle dabei Gewalt anwenden haben. Auf Grund seines Geständnisses erlieferte sich die Beweisaufnahme. Im zweiten Falle wurde der Unhold durch das Schreiben des Knack veranlaßt, das Beide zu tuden. Es kamen mehrere Arbeiter herbeigelagert, die den Angeklagten einholten und ihn mit einer tüchtigen Tracht Prügel bedachten. Die Schwärmeren bejahten die gestellten Ausdrücken aber auch die milderen Umstände, worauf der Angeklagte dem Straftrakt gemäß zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Er erklärte sich zum Straftrakt bereit.

Zur zweiten Sache wurde vorgeführt der Arbeiter Jakob P. aus Berlin (Mittelteil), 23 Jahre alt. Er soll am Abend des 30. Mai auf dem Wege von Halle nach Büchsdorf den Versuch gemacht haben, eine schlechte Arbeiterin zu vergewaltigen. Das Mädchen war in Halle gekommen und ging nach Büchsdorf. Der Angeklagte bestreitet, sich des ihm zu Zeit gehalten Verbrechen schuldig gemacht zu haben und legt, er am Tage, an dem die Verleumdung stattfand, gekommen, mit einem Landsmann zusammengetroffen. Beide wären dann nach Halle gegangen und hätten dabei, nachdem sie Bier und Schnaps getrunken hatten, in angetrunkenen Zustände nach Haus gemollt. Unterwegs habe dann nicht er, sondern sein nicht ermittelter Landsmann, der nach der Zeit verhandelt sei, das Verleumdungsverbrechen begangen. Ein Angeklagter der Wahl- und Schließelichkeit hat das Mittern der Mädchens gehört und zwei Personen sind, als der Wächter an den Tatort kam, fortgelassen. Der Zeuge erkennt den Angeklagten nicht genau wieder. Das Mädchen erkennt aber Hermann als den Mann, den es weggeführt hat. Der Wächter der Schließelichkeit hat den Angeklagten aber am anderen Morgen in selbe erwischt. Die Schwärmeren verneinen aber die vorgelegte Schilderung, worauf der Angeklagte sofortlos freigeprochen und aus der Haft entlassen wurde.

## Strammmer. Halle, 8. Juli.

**William Pfeiffer als Antiführer von Robeiten.** Wegen Körperverletzung angeklagt waren die Bauarbeiter Wilhelm Pfeiffer und Karl Schütz zu ... William Pfeiffer, ... und Otto Kirch von Halle. Die vier Angeklagten werden beschuldigt, am 31. März d. J. auf einem Neubau an der Weststraße den Bauarbeiter Wiedenbach auf Veranlassung des bekannten Maurerpoliers William Pfeiffer mitgeholfen zu haben. Pfeiffer soll den Zeugnissen W.'s nicht zutreffen gemeldet sein und letzteren am genannten Tage seine Meinung geäußert haben. W. trat dann auf die vier Angeklagten zu und sagte: „Jetzt habe ich den Bauarbeiter meine Meinung geäußert, nun lagt ihr ihm einmal eure Meinung.“ W. soll darauf von den Angeklagten in die Baubühne gezogen, von Wahn mit einem Gunderband über den Kopf geschlagen und von Wahn an anderen Angeklagten mit dem Kopf geschlagen worden sein. Pfeiffer wurde nicht genau, wie ihm die Verleugungen beigebracht hat, er verlor aber blutend die Baubühne. Die Angeklagten bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Der Zeuge William Pfeiffer wurde, weil er als Antiführer der Tat primar verdächtig erweise, nicht berechtigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Wahn 2 Mon., gegen Kirch 1 Monat Gefängnis.

nis und gegen die andern beiden Preisprechung. Das Urteil lautet aber gegen Bahn auf 3 Mon., gegen Kurt auf 2 Mon., gegen Wendert auf 1 Mon. Gefängnis und nur Bänder wurde freigesprochen.

**Berger** im Amt wurde dem Badmeister Adolf Fiege von hier, 32 Jahre alt, zur Zeit gelost. Der Angeklagte, der 1881 als Bahnarbeiter bereits in die Leinwand als Jungführer fungierte, wurde des einfachen und schweren Diebstahls beschuldigt. Er soll am 16. Februar d. J. auf der Fahrt von Oberbühligen nach Giesleben in dem Güterzuge aus einer verlassenen Butterkiste den Kaufmann Stübgen von Stahlfurt aus Stahlfurt auf 2 Mon. und am 28. Februar auf der Fahrt von Hölzha nach Sangerhausen in einem Güterzug aus einem Kleiderkorb der Frau Kaufmann in Halle Kleidwaren, Schellrippe und Sped. im Werte von 12 M. entwendet haben. Der Angeklagte bestritt, sich fahrlässig gemacht zu haben und behauptet, die gegen ihn erlassene Anzeige beruhe auf einem Missethat der Verurteilten, die unter Angeklagtem persönlich waren. Er habe den Kisten öfter wegen Zutrittsmangels zu Verhaltungen machen müssen, und da hätten sie ihn auf den Zug getrieben. Als Vater zweier Kinder habe er es wahrlich nicht nötig, sich an solchen Sachen zu bereichern. Die Verhandlung gipfelte sich sehr umfangreich und dauerte, da 28 Zeugen zu vernahmen waren, am 15. Abends 6 Uhr. Bei dem Urteilstatbestand wurde es dem Stilschreiber Walter angefallen, daß der Angeklagte am genannten Tage eine Zeitung aus dem Badwagen vermisst worden gewesen und verhältnismäßig lange in dem Güterzug verweilt habe. Als der Angeklagte zurückkam, bemerkte der Bremser, daß er sich im Badwagen verhalten hätte. Auf Betragen erklärte er, daß er Butter in dem Paket habe. Diese habe er sich von Dürerfurt mitbringen lassen, da er seine andere Butter essen könne. Der Angeklagte stellte aber mit Unschicklichkeit in Abrede, solches Gepräch mit dem Bremser geführt zu haben. Die Butterkiste war in Oberbühligen aufgegeben und erst an der Station Giesleben hatte ein anderer Badmeister, dem die Kiste, nachdem sie schon einmal umgeladen war, übergeben worden, bemerkt, daß die Blombie abgerissen und die Kiste beraubt war. Der entstandene Schaden wurde dem Kaufmann Stübgen erlöst. Auf der Fahrt von Hölzha nach Sangerhausen waren dem Stilschreiber die Kisten der Verurteilten, die unter Angeklagtem persönlich waren, ersehnen. Er und mehrere Kollegen des Schade haben des Angeklagten Handlanger, der ihnen sehr schwer vorgekommen und Schade bemerke bei dem Auseinandergehen des Koffers, daß Fleisch und Fettstücke darin enthalten waren. Am 16. März im Badwagen, wo der Angeklagte seinen Sitz hatte, lag ein Bettkissen. Schade beschwerte nach der nächsten Station und erludte den Vorarbeiter um Vornahme einer Revision, da vermutlich eine Verabingung stattgefunden. Als der Zug auf der nächsten Station eintraf, soll der Angeklagte, so vermutet die Anklagebehörde, ihn gemerkt haben, was vor sich ging. Während das ganze Dinerational aufgeführt wurde, in den Dinerational zu kommen, fiel es auf, daß der Angeklagte noch etwas lange in dem Badwagen verweilt. Er kam dann schließlich mit einem leeren Koffer, aber das Stück Speckseite und die Schellrippe wurde im Badwagen unter seinem Sitz gefunden. Der Angeklagte behauptete, wenn die Fleischstücke, die am 16. März aus dem Korb der Frau Kaufmann herüber, in seiner Tasche gewesen wären und als seine Blombie gefunden worden sind, so müsse ihm jemand um einen Streich gespielt haben, um ihn hinein zu legen. Der Staatsanwalt war anderer Meinung und beantragte wegen Diebstahls in 2 Fällen eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Durch die Urteile waren andere Verurteilten in Verdacht geraten, und gerade nachdem die Urteile in dem Personal d'Etat sich der Verdacht in dem Zusammenhang und leicht dort hängen. Niemand dachte daran, daß der Angeklagte so etwas tun würde. Das Gericht nahm einen Fall einfachen Diebstahls und Unterdrückung im Amt als erwiesen an und verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis.

**Gewerkschaftliches.**

**Ueber den Schutz der Arbeitswilligen in Mainz** durch die Polizei bringt unter dritiges Bartheilitt folgendes Charakteristisches Beispiel:

Die arbeitswilligen Italiener sind in dem Hause Kedarstr. 2 einquartiert. Wenn dieselben morgens auf die Baustelle und abends von derselben transportiert werden, sind sie von ca. 20 Schutzleuten umgeben, drei oder vier Schutzleute gehen dem Zug voraus und treten alles vor sich her. Reiter der Bewohner der Straßen, welche der Zug passiert, darf sich auf der Straße blicken lassen, selbst Frauen werden mit Verhaftung bedroht. Die Bauten, an denen die Italiener arbeiten, sind den ganzen Tag von 18-20 Schutzleuten, unter Führung von zwei Kommissaren und drei Wachtmeistern, umgeben.

Bekanntlich sind die Mainzer Maurer ausgepeert. Wie man sieht, ist die Polizei nach Kräften bemüht, den Ausreisenden des Unternehmerns ihren Schutz abzuziehen zu lassen, was gleichbedeutend ist mit einer Förderung der arbeitserfindlichen Absichten, welche die Mainzer Bauunternehmer durch ihre brutale Magnahme verwirklichen wollen.

**Der Maurerstreik in Vauen i. S.** nimmt einen den Ausführenden günstigen Verlauf. Besonders erwähnenswert ist, daß die in Vauen jahrelang beschäftigten böhmischen Maurer sich einmütig dem Streik anschließen haben und in ihre Heimat reifen. Bürgerliche Blätter im Vogtlande wußten von einem Kravall zu erzählen, der am Dienstag aus Anlaß des Streiks am Bahnhof in Vauen stattgefunden haben soll. Nach den Mitteilungen jener Blätter haben sich nach 12 Uhr eine Anzahl junger Leute nach dem Bahnhof begeben, um den aus Gera eintreffenden Zug zu erwarten, weil sie vermuten, daß der Streikstreifer aus Vauen bringen werde. Durch die Anwesenheit der Leute vor dem Bahnhof wurde der Zugang zu diesem verperrt, weshalb Bahn- und Polizeibeamte den Weg freimachten, was auch ohne Störung gelang. Ein Mann, den man für einen Streik hielt, soll geschlagen worden sein. Im übrigen scheint der ganze Vorgang am Bahnhofe ziemlich harmloser Natur gewesen zu sein, so daß die Aufhebung desselben zu einem „Kravall“ eine maßlose Uebertreibung ist.

**Achtung, Maurer!** In Eisenach sperren laut Innungsbeschluss am Mittwoch die Innungsmittelalter alle Verbandsstellen aus.

**Reichstagswahlkreis Zeit-Weißenfels-Haumburg.**

**Parteienglossen!**

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahre ein Parteifest, an dem die Parteiangehörigen des ganzen Wahlkreises teilnehmen, veranstaltet. Das Parteifest wird diesmal zugleich das Ziegesfest sein und wird in derselben Weise wie die früheren Parteifeste begangen werden. Darin allein in Betracht kommenden Vereinstätigkeiten hat der Zentralvorstand beschloffen, dies Fest am **Samstag, den 23. August in Zeitzern,**

stattfinden zu lassen, da einmal hier die Lokalitäten sich vorzüglich eignen, andererseits auch von hier aus nach dem ganzen Kreise die günstigsten Verbindungen sind. Die übrigen Parteifesten, die Anträge zum Abhalten des Festes in ihrem Orte gestellt hatten, müssen sich bis zu den nächsten Jahren gedulden. Das Programm zum Fest wird später veröffentlicht werden, dagegen müssen sich aber die örtlichen Vorstände sofort mit den Arbeiter-Gesangvereinen sowie mit den Arbeiter-Turnvereinen ihrer Bezirke in Verbindung setzen und feststellen, welche Vereine mitwirken wollen. Die Meldung dieser Vereine muß binnen 8 Tagen an den Vorsitzenden Genossen A. Leopoldt, Zeitz, gelangen.

Alles weitere wird später bekannt gegeben.

Wie teilen ferner mit, daß wir jetzt nach beendeter Wahlkampf die Abrechnung von 600 Mark an den Parteivorstand beschloffen und vollzogen haben.

Zugleich möchten wir an alle unsere Parteistellen das Ersuchen richten, ihre früheren Vereinsmitglieder angeführt wieder aufzunehmen. Gesunde um Wiederaufnahme in die Vereinsverhältnisse, die uns zu stellen und finden sofortige Erledigung. Vor allem mögen unsere Genossen bedenken, daß wir jetzt den Kampf zu den Landtagswahlen aufnehmen müssen und daß überall mit den Vorarbeiten dazu begonnen werden muß. Weiteres darüber wird den Vereinen in den nächsten Tagen schriftlich zugehen. Auch können sich die nächsten Vereinsverammlungen bereits mit dieser Frage beschäftigen.

Ferner möchten wir noch an die Genossen uns wenden, die in ihren Orten noch keine Parteistellen haben, trotzdem dieselbe zahlreiche Stimmen für unsere Partei abgegeben sind. Auch hier müssen die Genossen sorgen, daß die Parteitätigkeit mehr als bisher entwickelt wird. Gesunde um Unterführung unserer Parteistellen werden wir sofort berücksichtigen. Man möge sich nur an uns wenden. Also vorwärts zu neuen Siegen!

Zeitz, 1. Juli 1903.

**Der Zentralvorstand.**  
Z. A. Leopoldt.

**Total-Ausverkauf**  
wegen Aufgabe meines Geschäftslokales Große Ulrichstraße 49 sämtlicher fertigen Herren- und Knaben-Konfektion sowie Arbeits-Garderobe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Alb. Rosenthal**  
Halle, nur 49 Gr. Ulrichstr. 49.

**Zu Sommerfesten und Wasserfahrten**  
empfehlen  
**Zug-, Ballon- und Jacou-Laternen, Papierjackeln, Stäbchen und Lichte.**  
Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben und Jacou Rechnung getragen werden.

Große Auswahl in neuen Mustern eingetroffen.

Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

**Saccharin**  
ein Ersatz für Zucker von 550 facher Süßkraft.  
Vorzüglich bekömmlich und seit 25 Jahren glänzend bewährt.  
Erhältlich in allen Apotheken.  
Tafelchen Nr. 1 (Tabletten) 110 fad süß, in unserer Original-Fabrikpackung (Gläserchen a 25 Stück) freischuldig ohne ärztliche Anweisung.  
Andere Sorten und Packungen gegen ärztliche Anweisung.  
**Saccharin-Fabrik, Aktiengesellschaft**  
vorm. Fahlberg, Witt & Co., Salze-Werkschiffen a. Elbe.  
Alleinige, staatslich konzeptionsierte Süßstoff-Fabrik.

**Kontobücher, Kopierbücher, Aktenmappen, Albums, Briefmappen, Hektographenplatten, alle Sorten Schreib- u. Aktenpapiere, Löschpapier, Schreibzeuge und Tintenfüßer, Centrallöcher, alle Sorten Tinten und Stempelfarben, Bleistifte, Federhalter, Farbistifte und Stahlfedern**  
empfehlen  
Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Das größte **Gin- und Verkaufsgeschäft**  
neuer und gebrauchter Möbel, Laden-, Kontor- u. Restaurations-Einrichtungen von **Friedrich Peileke,**  
Geiststraße 25, Telefon 2450,  
empfehle ich stets großes Lager ganzer Ausstattungen sowie einzelner Möbel.  
Billigste Preise und treueste Bedienung.  
Transport frei Haus oder gut verpackt frei Bahnhof Halle.

**Frauenschuß**  
in Gummi 1 Dbd. 50 Pf. bis 3 M. Völlige Weisheit 1 Dbd. 1 bis 2 M. Alle von Verwandt-Geschäften angebotenen Mittel liefern bedeutend billiger

**Gummi-Warenhaus**  
**Oscar Jlschner,**  
Gr. Ulrichstr. 40, Leipzigerstr. 66

☞ auf Wunsch auf Teilzahlung ☞  
Auszahlung 10-20 M., Abzahlung 10-15 M., monatlich gegen Barzahlung  
Haller Fabrik  
Halle a. S. 70 W. a. S.  
S. Rosenau  
Halle a. S. 100.

Weiderrand n. 18 M., Sofa rot 25 M., ar. Pfeilerstuhl in Kamin 20 M., 4 Stühle a 2.50 M., Radstühl 18 M., 2 Bettstellen mit Matratzen a 20 und 28 M., Küchenschrank 18 M., 2 Stühlenfrühe und Küchenschiff, alles gut erhalten, billig zu verkaufen.  
**Ludwig Wuchererstr. 31.**  
Bringe meine vorzüglichsten **Wurst- und Fleischwaren** in empfehlende Erinnerung.  
**O. Hecklau,**  
Fleischerei mit Motorbetrieb.

**Das Haar wächst, Kahlheit verschwindet.**

Wenn Sie sich bei Ihren Bekannten umsehen, so werden Sie weniger kahlköpfige finden, als Sie vor ca. 2 Jahren hätten zählen können. Mit jedem Monat vergrößert sich die Zahl der mit Kahlheit Betroffenen. Die große Anzahl von Zeugnissen, welche ich erhalten habe, sind der beste Beweis, dass der Gebrauch meiner Pomade, deren Vorzüge weltbekannt sind, zur Abhilfe dieses Uebels wesentlich beigetragen hat. **Als ich kahl war, gelangte ich in den Besitz des Rezepts meines wirklichen Haarwuchsmittels.** Es bewirkte den Neuwuchs des Haares auf meinem kahlen Kopf in ca. 40 Tagen. Seitdem verordne ich die nach diesem Rezept hergestellte Pomade, welche auch bei anderen, Damen sowohl wie Herren, überraschende Resultate erzielt. Die neuen, schönen Haare wachsen in natürlicher Weise. Ich bestimme Briefe von Kunden, welche mir bestätigen, dass ihre grauen, spröden Haare durch neues Haar von natürlicher Farbe ersetzt wurden. Die Pomade verhindert das Ausfallen der Haare, Unter dem vielen Personen, welche meine Pomade gebrauchen, sind verschiedene, die behaupten, dass ihre kahlen Stellen wieder vollständig bewachsen sind, obgleich sie seit Jahren kahl waren.

**Ich versichere Ihnen,**

ich handle stets als anständig denkender Mensch. Obgleich ich die nachstehenden Anerkennungen über meine Pomade von meiner Kundschaft erhalten habe, ziehe ich vor, keine Garantie dafür zu leisten, dass das Haar nach dem Gebrauch auf alle Fälle zu wachsen anfängt, ich sehe es aber lieber, wenn Sie sich selbst davon überzeugen, ob es wirkt oder nicht. Um zu beweisen, dass ich auf Trenn und Glauben annehme, sollen Sie eine Gratis-Dose erhalten. Was kann meine einwandfreie Handlungsbeweise besser beweisen?

**Ich war kahl Neuwuchs des Haares! Kein Geld senden.**

Ich verlange nicht von Ihnen, dass Sie Geld dafür ausgeben, um festzustellen, ob meine Pomade auch bei Ihnen einen Neuwuchs oder Nachwuchs des Haares bewirkt, oder das Ausfallen des Haares verhindert, ich lichte Ihnen aber die Gelegenheit, dass Sie sich ohne Kosten hiervon selbst überzeugen. Sie brauchen sich nur eine Versuchs-Dose meiner berühmten Haarwuchsmittels abholen oder zuschicken zu lassen. Wenn sich nach einem Versuch meine Pomade als leistungsfähig erweist, können Sie mit gutem Gewissen ein größeres Quantum kaufen.

**Probedose gratis.**

Wenn Sie sich nach meinem Kontor bemühen, erhalten Sie ohne die geringste Ausgabe eine Probe-Dose meines Haarwuchsmittels. Mein Kontor ist täglich von 9-7 Uhr geöffnet, Sonntags ausgenommen. Falls Sie wünschen, sollen die Probe per Post zu erhalten, muss ich um Einsendung von 20 Pf. für Porto u. s. w. bitten. Wo Sie wohnen, spielt keine Rolle, Ihre Aufträge werden ebenso prompt und gewissenhaft ausgeführt, als wenn Sie persönlich in meinen Räumen bestellend werden.

**John Craven - Burleigh,**  
Berlin SW., 298 Leipziger Strasse 84.